

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährig 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bant.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipscaeniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cims.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Saafenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, Alois Herndl, J. Darnberg, Heinrich Schale, M. Dutes & Co Berlin, Karoly & Riebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 164.

Sonnabend, 23. Juli 1892

XIII. Jahrgang.

Zur Nationalitätenpolitik in Ungarn.

Bukarest, 22. Juli 1892.

Man schreibt der „M. Allg. Ztg.“ aus Budapest: Knapp vor Thorschluß fanden zwei Führer unserer parlamentarischen Oppositionsparteien sich veranlaßt, die heikelste Frage der innern Politik Ungarns, die Nationalitätenpolitik, in der Form von Interpellationen auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses zu bringen. Die Regierung erkannte sofort den wesentlich agitatorischen Zweck dieser Fragestellungen der Herren Gabriel Ugron und Graf Albert Appony, und der Ministerpräsident hatte nicht Unrecht, wenn er diese mit großem Redebeiwert ausgestattete Interpellation als „rhetorische Feuerwerke“ bezeichnete, wodurch die Opposition bei der demnächstigen Vertagung des Reichstages sich einen „dankebaren Abgang“ bereiten wollte. Beide Interpellanten gingen von der gegenwärtig unter den Rumänen Ungarns herrschenden nationalen Bewegung aus, besprachen das bekannte „Memorandum“, welches die rumänische Massen-deputation in Wien „dem Kaiser“ zu überreichen versucht hatte, und zogen in ihren Ausführungen und Beschwerden auch die Vorgänge im benachbarten Königreiche Rumänien hinein, indem namentlich Graf Apponyi betonte, daß die dortige Regierung gegenüber den ungarneindlichen Versammlungen und Resolutionen die Pflichten eines befreundeten Staates „nicht so gewissenhaft erfülle, wie z. B. das mächtigere Italien gegenüber dem Irredentismus“. Beide Interpellanten legten übrigens diese gesteigerte Bewegung unter den Rumänen Ungarns der Unthätigkeit, dem Mangel an Voraussicht und Energie der ungarischen Regierung zur Last und beschuldigten diese, daß „das ganze Regierungssystem nur im Dienste einer Parteiherrschaft stehe und in seiner Amtstätigkeit die Gesetze nicht achte, nicht unparteiisch und gerecht sei“, weshalb dieses System „selbst bei der ungarischsprechenden Bevölkerung Unzufriedenheit erzeuge und für die Nationalitätsagitation den Boden vorbereite“.

Diese vehementen Angriffe der Interpellanten, mit denen sie der administrativen und der justiziellen Verwaltung eine Schlappe versetzen wollten, prallten jedoch erfolglos ab, so daß die beiden Fragesteller selbst gezwungen waren, die Antworten des Ministerpräsidenten als Minister des Innern und des Justizministers zur Kenntnis zu nehmen. Sie waren dazu genötigt, weil aus den Antworten der beiden Minister zu erkennen war, daß die Regierung in der überaus schwierigen Frage der Nationalitäten den gesetzlichen Standpunkt einhalte und bestrebt sei, von diesem aus die verschiedensprachige Bevölkerung des Landes für den Staat zu gewinnen, und jede etwaige ernste Bedrohung der Staatsinteressen mit Anhe, Entschiedenheit und Nachdruck auf gesetzlichem Wege abzuweisen, resp. zu bestrafen. Daß aber eine bloß regressive Behandlung der Nationalitätenfrage noch keine Lösung dieser Frage bedeuten kann, das hat der Ministerpräsident Graf Jul. Szapary sowohl bei Uebernahme der Regierung, als seither zu wiederholten Malen und auch gestern wieder des eingehenden erörtert. Man erkennt daraus das Programm, welches das Ministerium Szapary seit dreihalb Jahren in der Nationalitätenfrage befolgt. Graf Szapary bedauert, daß ein Theil der ungarischen Bevölkerung, vorzugsweise die Rumänen, am öffentlichen politischen Leben keinen thatsächlichen Antheil nehmen, sondern den öffentlichen Angelegenheiten gegenüber Passivität beobachte, während es doch gerade im Interesse der Betreffenden weit besser wäre, wenn sie ihre eventuellen Gravamina am richtigen Orte, auch im Reichstage, vorbringen würden. Man könnte dann die Wünsche ernstlich prüfen und falls sie erfüllbar sind, auch erhören. Mit dem Inhalte des „Memorandums“ der Rumänen, sowie mit den Verfassern desselben könne jedoch nicht paktirt werden. Die Einheit des Staates, die Untheilbarkeit der politischen Nation in Ungarn und die ungarische Staatsprache seien solche gesetzliche Postulate, an denen nicht gerüttelt werden dürfe. Die Erhaltung der Staatseinheit und die Beob-

achtung der Gesetze sei die Pflicht eines jeden Bürgers, mag es ihm gefallen oder nicht. Daneben wisse aber die Regierung, welche Pflichten sie und die Legislative gegenüber der Nationalitätenfrage zu erfüllen haben, nämlich solche Verfügungen zu treffen, daß jeder Bürger dieses Landes sich hier wohl fühle. Das könne durch eine gute Verwaltung und eine gerechte Justizpflege erreicht werden. Mit diesen Mitteln werde man auch die zentrifugalen Elemente mit dem Lande verbinden. Ein anderes Mittel zur Gewinnung der Nationalitäten erblickt der Ministerpräsident in der Verbreitung der ungarischen Sprache, natürlich nicht mittelst Gewalt, sondern auf dem seit 25 Jahren verfolgten Wege.

Dieses zweite Mittel hat unstreitig seine große Wichtigkeit und erscheint auch vom Standpunkte der Nationalitäten in Ungarn unbedenklich, wenn die Verbreitung der ungarischen Sprache stets und überall nur auf dem friedlichen Wege der Belehrung und der wohlwollenden Kaptivierung erfolgt und sobald damit nicht die Absicht verbunden wird, durch die Kenntniß der Staatssprache die Kenntniß, Pflege und Fortentwicklung der Volkssprache zu behindern oder gar zu beseitigen. Die Verbreitung der ungarischen Sprache darf keine Entnationalisierungstendenzen verfolgen und sie muß frei bleiben von jeder Verzagion, Verfolgungssucht und Tyrannei, wie solche von Seiten einzelner Bevölkerungsgruppen und Vereine heute in Ungarn leider vielfach versucht und ausgeübt wird. Durch solchen sozialen Terrorismus gewinnt man die nichtmagyarischen Nationalitäten keineswegs; ebensowenig durch Straßendemonstrationen, Ragenmusiken, persönliche Insulten u. dgl., welche der Ministerpräsident mit Recht scharf verurtheilt. Noch ein drittes Mittel zur Gewinnung der Nationalitäten führte Graf Szapary an, nämlich die Verbreitung der allgemeinen Kultur unter den verschiedenen Völkern des Landes; denn die Un- und die Halbkultur sind gefährliche Elemente im Staatsleben. Dabei wäre aber zu erinnern, daß die Kulturverbreitung nur dann von dem erwünschten Erfolge begleitet sein wird, wenn sie bei den Nationalitäten in deren Muttersprache geschieht. Die von Tagespolitikern und Journalisten verlangte und angestrebte Unifizierung der allgemeinen Kultur mit dem Charakter einer, spezifisch „magyarischen Kultur“ erscheint angesichts der thatsächlichen Zustände und der gesammten geschichtlichen und kulturellen Entwicklung der Nichtmagyaren in Ungarn als eine ebenso gefährliche als undurchführbare Forderung. Alle darauf abzielenden Vorkehrungen bedeuten nur eine Vergeudung an Zeit und Kraft und verschlimmern das Uebel; sie halten das Mißtrauen unter den Nationalitäten wach, veranlassen zu Gegenmaßregeln, regen die Gemüther auf und sind der ruhigen Konsolidierung des Landes gefährlich. Auch hinsichtlich der Rumänen hat diese Vor- und Aufbringlichkeit einer anepblich allein berechtigten kulturellen Unifizierungstendenz unendlich Vieles verdrorben und geschadet.

Der Ministerpräsident meint allerdings, daß die Gravamina und Klagen der Rumänen nicht begründet seien. Gewiß sind diese Anschuldigungen und Beschwerden nicht in allen Punkten stichhaltig oder vielmehr absichtlich entstellt und übertrieben; aber es hieße denn doch den wahren Zustand der Dinge verkennen, wollte man sämtliche Wünsche der Rumänen, respektive der Nichtmagyaren überhaupt, für unberechtigte Forderungen und ungelegliche Ansprüche halten.

Gewiß! Die Gesetze Ungarns gestatten den Nichtmagyaren den erforderlichen Raum, geben ihnen Licht und Luft, und sichern ihnen den staatlichen Schutz, ja die staatliche Unterstützung zur Erhaltung und Pflege ihrer Nationalität. Die Frage ist aber nur, ob und inwiefern diese vorhandenen Gesetze auch wirklich durchgeführt werden, wie sie im Leben zur praktischen Geltung und Anwendung gelangen. In dieser Beziehung stehen die Dinge leider nicht zum Besten, das haben erst jüngst die rumänischen Erzbischöfe und Bischöfe in Ungarn und Siebenbürgen nachdrücklich hervorgehoben; das hat übrigens auch der

Magyare Mocsary ganz offen betont und nachgewiesen, daß die den Nationalitäten eingeräumten gesetzlichen Gewährungen in der Wirklichkeit zumeist leere Worte geblieben sind. Es ist unfraglich eine ernste Pflicht der Regierung, darüber zu wachen, daß diese Gewährungen von den Nationalitäten nicht zu staatsfeindlichen Untrieben mißbraucht werden; aber ebenso unlösbar und nicht weniger wichtig erscheint die Pflicht, daß der Gebrauch und Genuß der gesetzlich gewährleisteten Rechte und Freiheiten den nichtmagyarischen Nationalitäten weder vorbehalten noch auch nur verkümmert oder geschmälert werden. Man hat selbst von magyarischer Seite (namentlich in den Jahren 1861 bis 1868) in der gesetzlichen Garantie der Rechte und Freiheiten dieser Nationalitäten eine der bedeutsamsten Schutzwehren des ungarischen Staates und eine der wesentlichsten, unentbehrlichsten Stützen zur Sicherung des inneren Friedens unter den verschiedensprachigen Völkern des Landes erblickt. Diese Anschauung hat auch heute und fernerhin ihre wohl begründete Berechtigung. Graf Julius Szapary, der Teilnehmer an den weisen politischen Grundrissen und Schöpfungen Franz Deaks und seiner Freunde folgt auch in der Nationalitätenpolitik den Spuren jener Politik, deren Leitstern gegenüber den Nationalitäten darin bestand, daß man dieselben nicht um jeden Preis magyarisieren, sondern dahin streben müsse, ihnen die ungarischen Verhältnisse lieb und angenehm zu machen. Nicht die Leidenschaft, sondern die Ruhe, die Besonnenheit und Gerechtigkeit sind für das Ministerium Szapary auch bei dieser Frage die Rathgeber, und es war ein gutes Wort des Justizministers, daß „in einem Lande, welches zu seinen Institutionen Vertrauen hegt, man nicht nervös sein, nicht jede Enunziation sofort zum Gegenstande einer strafgerichtlichen Verfolgung machen dürfe. Die Extremen müssen auf allen Seiten in die Schranken gewiesen, die Schuldigen verdientermaßen bestraft werden; aber in einem freien Lande soll das Petitionsrecht und die Redefreiheit in gleicher Weise hochgehalten und geschützt werden.“

Die Erklärungen des Ministerpräsidenten in der Nationalitätenfrage geben nach allen Seiten hin Beruhigung; sie werden auch im benachbarten Königreich Rumänien bei der Regierung und bei dem besonnenen Theile der dortigen Bevölkerung eine gute Aufnahme finden; insbesondere wird die rumänische Regierung daraus ersehen, daß man diesseits ihr Vorgehen gegenüber den antimagyarischen Demonstrationen als korrekt betrachtet und anerkennt; es habe die Regierung Rumäniens in dieser Beziehung die nothwendigen Vorkehrungen getroffen und ihre Pflicht als befreundeter Nachbarstaat mit voller Energie erfüllt. Gleichwie dem Grafen Szapary auf gesetzlichem Wege und mit gesetzlichen Mitteln eine Verstärkung mit den Siebenbürger Sachsen gelungen ist; gleichwie in derselben Weise die endliche Beilegung mancher Differenzen mit den Serben hinsichtlich ihrer autonomen Kirche und Schule in naher Zukunft bevorsteht, ebenso wünschen und hoffen wir, daß es möglich sein werde, die Rumänen für das aktive Staatsleben zu gewinnen, ohne die Gesetze und Interessen des ungarischen Staates oder der ungarischen Nation im mindesten zu schädigen oder zu verletzen. Selbstverständlich muß der ernste Wille hiezu vor allem bei den Rumänen selber zur Geltung gelangen; sie haben den Standpunkt der Staatsgesetze voll und ganz einzunehmen; erst dann kann man den begründeten Wünschen und Beschwerden billiges Gehör schenken. Für die Regierung und die Legislative ist sonst jedes Entgegenkommen ausgeschlossen.

Ausland.

Der Besuch des Kaisers Wilhelm

in den Reichslanden im Laufe dieses Herbstes aus Anlaß der dort stattfindenden Manöver ist, wie aus Berlin berichtet wird, nunmehr endgültig festgestellt. Für die Vorbereitungen zu diesem Besuche hat der Gemeinderath von

Mez, wie der „Allgemeinen Reichs-Korrespondenz“ von dort geschrieben wird, eine Kommission ernannt, und es ist insbesondere eine Vorstellung der Stadtvertretung in Aussicht genommen. Während der Anwesenheit des Kaisers in Mez wird dort gleichzeitig eine auf drei Wochen berechnete größere Kunst- und Gewerbe-Ausstellung stattfinden, die nicht nur von Elsaß-Lothringen, sondern auch aus Baden und der Pfalz reich besetzt werden wird. Die Ausstellung soll hauptsächlich veranschaulichen, welche Fortschritte das Gewerbe seit 1870 in Elsaß-Lothringen gemacht hat. Der Kaiser soll den Besuch dieser Ausstellung bereits zugesagt haben. Ob der Kaiser von Mez auch nach Straßburg kommt, ist noch unbestimmt. Da die Truppen sich dann noch auf dem Manöverterrain befinden und in Folge dessen Straßburg nur eine kleine Besatzung hat, so sind militärische Uebungen, Paraden u. ausgeschlossen. Dagegen gilt es als wahrscheinlich, daß der Kaiser einen ersten Ausflug in das neu eingehegte Jagdgebiet in den Vogesen unternimmt.

Ein Besuch bei Bismarck.

Graf Adolph von Westarp, der Verfasser einer Reihe von politischen Zeitgedichten, erzählt in der W. Allg. Ztg. von einem Besuch, den er dem Fürsten Bismarck in der ersten Hälfte des Juni in Friedrichsruhe gemacht hatte. Wir entnehmen dem langen Berichte nachfolgende Stellen: Die Zeitungen, die eben hereingebracht wurden, enthielten die ersten Nachrichten über die Kaiserzusammenkunft in Kiel. „Ich bin jedesmal froh,“ äußerte der Fürst, „wenn eine solche Entree ohne Zwischenfall verläuft und die hohen Herren erst wieder auseinander sind.“ Nach dem Frühstück hatte der Fürst mit dem Grafen eine zweistündige Unterhaltung, die von dessen, dem Reichskanzler übersendeten „Deutschen Liedern“ ausging. Er kam auf seine Entlassung zu sprechen. Schon bald nach dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelm's sah er ein, daß ein Zusammengehen mit dem neuen Herrn für ihn nicht möglich sein würde. „Die Reden des Kaisers machten mich kitzig und ich erwog in schlaflosen Nächten, wie meine Pflicht mit meinen Ueberzeugungen zu vereinigen sei. Ich war in dem qualvollen Zwiespalt schon bis zu der „Freiheit“ gelangt, meinen Posten verlassen zu wollen, als ich plötzlich einmal an einem Tage in den verletzendsten Ausdrücken aufgefordert wurde, meine Entlassung einzureichen. Da erwiderte ich aber Sr. Majestät, er wäre ja Herr darüber, aus eigener Entscheidung mir den Abschied zu ertheilen, denn ich wollte unter diesen Umständen nicht die Verantwortung für die Lage übernehmen, die durch mein Ausscheiden herbeigeführt würde. Und so wurde ich denn entlassen.“ Auf Kaiser Wilhelm I. übergehend, dessen größte Regententugend vielleicht darin bestand, für das einzelne Fach immer die ausgezeichnete Kraft zu finden, rief er mit bewegter Stimme: „Dem alten Herrn zu dienen, ja das war eine Freude. Und er war doch sehr eingenommen von seiner hohen Stellung und seinem Herrscherberufe. Aber für ihn hätte ich Alles getan. Und wenn es sonst nicht anders ging, wäre ich Kammerdiener bei ihm geworden.“ Der Fürst blätterte weiter. „Bismarck, komm zurück!“ — las er und setzte hinzu: „Nein, das ist unmöglich!“ — und als der Graf einwarf, daß in dem Gedichte nur der Wunsch ausgesprochen sei, ihn im Reichstage zu sehen, erwiderte er lebhaft: „Das kann schon kommen; aber dann stehe ich der Regierung mit blankem Schwerte gegenüber. Anders geht es nicht. Schweigen kann ich dann nicht!“

Die Lage in Marokko

verdüstert sich. Man vermag sich umsoweniger gewisser Besorgnisse zu entschlagen, daß die dortigen Wirren eine Entwicklung nehmen könnten, welche die Intervention der europäischen Mächte erheischen könnte, als die Nachrichten der letzten Zeit mannigfach verworren gewesen sind. Zuerst wurde gemeldet, der englische Bevollmächtigte Sir Evan Smith habe einen bemerkenswerthen diplomatischen Erfolg davongetragen und die Unterschrift des Sultans Muley Hassan zu einem neuen Handelsvertrage erhalten. Dann wurde wieder mitgeteilt, die Mission Smith's sei gescheitert, was eine Londoner Reuter-Depesche allerdings bestätigt. Wie erinnerlich, waren kürzlich anlässlich des Vairamfestes in Fez Pöbelkrawalle gegen das britische Vice-Konsulat vorgekommen. Der Vice-Konsul wollte die englische Flagge aufziehen, wurde jedoch von dem durch den Pascha von Fez aufgehetzten Pöbel daran verhindert und beschimpft. Der Gesandte Smith, der gerade in Verhandlungen mit dem Sultan begriffen war, verlangte und erhielt sofort Genugthuung, und der Pascha mußte auf Befehl des Sultans 2000 Pfund Entschädigung zahlen. Der englische Bevollmächtigte aber nützte die Lage aus, um den Sultan zu den gemeldeten KonzeSSIONen zu bewegen. Muley Hassan hat nunmehr offenbar seine frühere Nachgiebigkeit bereut, die Unterzeichnung des Handelsvertrages verweigert und der britische Gesandte Fez verlassen. In Betreff des Aufstandes hieß es, die heranrückenden Truppen des Sultans seien vom Stamme der Andscharas geschlagen worden, während jetzt die Nachricht von dieser Niederlage demontirt wird. Richtig scheint zu sein, daß die Truppen des Sultans sich Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen, welche unter Umständen Anlaß zu internationalen Schwierigkeiten werden können, sobald Leben und Eigenthum der Ausländer und Schutzbesohlenen in Gefahr gerathen. In-

nieweit die gegenwärtige Lage die Mächte bereits veranlaßt haben mag, Maßnahmen zum Schutze ihrer Staatsangehörigen ins Auge zu fassen, entzieht sich vorläufig noch der Beurtheilung.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 23. Juli 1892.

Tageskalender.

Samstag, den 23. Juli 1892.

Protestanten: Albertine.—Röm.-kath.: Apollinaris.—Griech.-orient.: Euphemia.

Witterungsbericht vom 22. Juli. Mittelstagen des Herrn Menz, Opiter Victoria-Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr + 14, Früh 7 Uhr + 15 4 Mittags 12 U. + 22 4 Centigrad Barometerstand 751.5 Stimmel bewölkt.

Unser Roman.

„Die junge Frau Villeferon“ von Leon de Linseau geht in der heutigen Nummer zu Ende. Morgen beginnen wir mit der Veröffentlichung eines neuen, überaus spannenden englischen Romanes, der den Titel „Nr. 99“ führt und der Feder des sehr geschätzten Romanciers Arthur Griffith entstammt. Wir sind überzeugt, unseren Leserinnen und Lesern in diesem neuen Roman eine Lektüre zu bieten, welche ihr volles Interesse erwecken wird.

Personalnachrichten.

Der Minister des Aeußern, M. Lahovari, wird seinen Urlaub am 1. August antreten. — Der Kultus- und Unterrichtsminister, Lache Jonescu, der heute zurückwartet wurde, kehrt erst Montag Abend nach Bukarest zurück. — Der rumänische Gesandte in Wien, Emil Ghica, wird den Sommer in Sinaia verbringen. — Der rumänische Gesandte in Athen, Dem. Dlanescu, ist auf Grund eines einmonatlichenurlaubes hier eingetroffen. — Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Dr. Feliz, der sich bekanntlich nach Ungarn begeben hatte, ist hierher zurückgekehrt und wird sich übermorgen nach Sulina begeben. — Der Generaldirektor der Staatsmonopole, Gr. Manu, tritt seinen Urlaub um die Mitte des nächsten Monats an. — Der Generalsekretär des Kriegsministeriums, Oberst Popescu, kehrt am 27. Juli von seinem Urlaube zurück. — Der Präfekt von Bacau, Oberst Krapensky, ist zum Mitgliede der rumänisch-ungarischen Grenzregulierungskommission ernannt worden. — Der Kommandant der Division von Fokschani, General Zamfir Gheorghiu, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Dr. Georgescu, der älteste Kommunalarzt der Hauptstadt, hat den Auftrag erhalten, die durch die Ernennung des Herrn Dr. Feliz zum Generaldirektor des Sanitätsdienstes vakant gewordene Stelle eines Chefs des hauptstädtischen Sanitätsdienstes provisorisch zu versehen. Die Obliegenheiten Dr. Georgescus wird Dr. Dragulanescu besorgen. — Der Chef des Ephorie-Dienstes für strittige Angelegenheiten, J. Niculescu, hat seine Demission gegeben, welche auch angenommen wurde. — Der Primararzt des israelitischen Spitals in Botoschani, Dr. Josef Kalischer, eine wegen ihres mildthätigen Sinnes von aller Welt hochgeachtete Persönlichkeit, ist gestorben. — Der Seminarprofessor, M. Popescu, ist zum Schultzevisor von Ilfov ernannt worden. — Der gegenwärtige Gesandte der Vereinigten Staaten Nordamerikas in Teheran, Beale, ist zum Gesandten in Bukarest ernannt worden. — Herr Pale Protopoulos hat gestern dem Kultus- und Unterrichtsministerium im Namen der Wittve nach Dr. Turnescu das Rezipise der Depositentkassse über die daselbst zum Zwecke der Unterstützung zweier junger Bukarester Aerzte, welche sich im Auslande in der Chirurgie vervollkommen wollen, hinterlegten 90,000 Franks übermittelt.

Militärisches.

Demnächst wird ein Ausschuss von Generalen zusammentreten, um unter dem Vorsitz Sr. M. des Königs über die großen Manöver zu berathen. — Die Leitung der Intendantur des 2. Armeekorps hat in Vertretung des für 1 Monat beurlaubten Obersten Bengescu der Unterintendant Stefanescu übernommen. — Oberst Jarla, Befehlshaber des Infanterie-Regiments in Giurgiu, ist zum Vorsitzenden des Kriegsrathes vom 2. Armeekorps ernannt worden. — Die Meldung der „Reichswehr“, daß seitens der Waffenfabrik in Steyer die vom rumänischen Kriegsministerium bestellten 5000 Manlichergewehre bereits geliefert seien, bestätigt sich nicht. Es hat vielmehr erst gestern die Submission betreffs Verfrachtung dieser Gewehre beim Kriegsministerium stattgefunden und wurde die hiesige bestbekannte Speditionsfirma E. Rohn & Mittler mit der Spedition, welche in etwa einem Monate stattfinden soll, betraut.

Zur Affaire Alexianu.

Der oberste Sanitätsrath hat den Untersuchungsrichter G. Catargiu, aufgefordert, ihm mehrere Auskünfte in Betreff des gerichtsarztlichen Gutachtens des Herrn Dr. Minovic in Angelegenheit des Selbstmordes des Nicolescu-Dorobanku zu ertheilen. Der Untersuchungsrichter hat infolge dessen einen Bericht an den Sanitätsrath gerichtet,

der nunmehr das gerichtsarztliche Gutachten in Berathung ziehen wird.

Ein dunkles Gerücht.

Die „Lupta“ bringt folgende seltsame Nachricht: Einer der Studenten des sogenannten Decemvirats wurde dieser Tage von einem Individuum, welches in engen Beziehungen zur russischen Gesandtschaft steht, eingeladen, dem Gesandten, Herrn de Fonton, einen Besuch zu machen. Dieses Individuum fügte hinzu, daß die Studenten Geld nöthig haben, um die begonnene Bewegung fortzuführen, und daß Herr Fonton geneigt wäre, dieses Geld zu geben. Der betreffende Student wies natürlich das Individuum mit dem Bedeuten ab, daß kein Student zu haben wäre, fremden Interessen zu dienen. — Weiter schreibt die „Lupta“ darüber nichts. Es wäre doch angebracht, wenn das Schwere dieser Meldung angebracht gewesen, wenn das genannte Blatt auch Namen angeführt hätte. Gespannt darf man jedenfalls auf die Klärung dieser Angelegenheit sein.

Veruntreuungen.

Vor etwa zwei Wochen verschwand ein Beamter des Post- und Telegraphenamtes von Neamz, Namens Catana, nach Veruntreuung einer Summe von 1500 Fr. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen konnten zur Verhaftung Catana's führen, der indeß im Momente, da der Arm der Gerechtigkeit ihn erzielte, nur noch eine sehr geringfügige Summe von dem veruntreuten Gelde besaß. — Der Cleve Albescu vom Post- und Telegraphenamte in Pitesti ist wegen Fälschung von Mandaten, seines Postens enthaben und in den Anklagezustand versetzt worden. — Der Gerichtsvollzieher Berdescu ist nun doch verhaftet und in das Gefängniß von Bacaresti eingeliefert worden.

Grenzplakereien.

Wie die Blätter melden, weigern sich die ungarischen Grenzbehörden, Reisenden mit 48stündigen Pässen den Eintritt zu gestatten. Mehrere Kaufleute von Kronstadt haben gegen diese Haltung der ungarischen Grenzbehörden, welche ihren Interessen schädlich ist, reklamiert. — Wir erhalten folgende Zuschrift seitens des Herrn L. R. Rosenzweig hier: Löbliche Redaktion! In Folge Ihrer Aufforderung in Nummer 161 des „Bukarester Tagblatt“ bin ich so frei, Ihnen Folgendes mitzutheilen: Am 20. v. M. habe ich bei der k. u. k. österr.-ung. Gesandtschaft hier schriftliche Beschwerden erhoben, weil ich mit einem ordnungsmäßigen, von der hiesigen Gesandtschaft ausgestellten Passe, welcher vor der Reise von der hiesigen Präfektur vidirt worden ist, auf meiner Rückreise von Czernowiz im Zollamte von Bordenjani angehalten und unter Eszorte zu Fuß mit dem Gepäcke nach Jzlanj zurückbefördert wurde. Vergeblich protestirte ich beim Zollchef Vadulescu, daß ich, seit 18 Jahren in Bukarest wohnend, Steuer erster Klasse laut vorgelegter Quittung bezahle, Paß in Ordnung habe, und in Bukarest wohnend zu eintägiger Reise nach Czernowiz auf der Rückreise doch unmöglich verhalten werden kann, nach Wien zu reisen, um ein Passivum einzuholen. In seiner Verlegenheit über dieses blödsinnige Verlangen, fand er einen andern Grund für seine willkürliche Handlungsweise, u. zw. weil das Visum der Bukarester Präfektur „Bun pentru mergere in Austro-Ungaria“, aber nicht auch „si întorcerea“ enthielt, ich blieb 48 Stunden in Jzlanj, depeschirte mehrere Mal nach Bukarest und, endlich nach 2 Tagen wurde ich frei gemacht. Mein Sohn, der in Czernowiz die Realschule besucht, ist am 16. Juli in Bordenjani mit 30 andern Studenten, die ebenfalls drüben studiren, darunter Frauen und Kinder in Bordenjani vom Zollchef Vadulescu wie eine Heerde Schafe zu Fuß nach Jzlanj unter militärischer Bedeckung zurückgeschickt worden, mein Sohn hat mehrere Nächte nicht geschlafen, nach vielen Laufereien und Scherereien in Suceava und Jzlanj ist es ihm endlich gelungen, gestern die Grenze zu passiren. Er erzählt, daß die Behandlung der zurückgewiesenen Reisenden eine brutale gewesen, und sich dabei ganz aufregende Szenen ereignet hätten. Indem ich Sie, löbliche Redaktion, bitte u. u. — Unzweifelhaft liegt hier eine Ueberschreitung seiner Befugnisse seitens des Herrn Vadulescu vor, und wir wollen hoffen, daß die Regierung von dieser Ueberschreitung durch die hiesige österr.-ungarische Gesandtschaft in Kenntniß gesetzt, Herrn Vadulescu inzwischen die Weisung ertheilt haben wird, zu ähnlichen Klagen in Zukunft keinen Anlaß mehr zu geben.

Der Eismegin-Teich,

der bekanntlich alljährlich und auch gegenwärtig gereinigt und frisch gefüllt wird, soll in Zukunft nach einem neuen und praktischen System in Stand erhalten werden; dieses neue Verfahren soll bedeutend billiger sein und vor allem den Vorzug haben, daß die bisherigen Unzulänglichkeiten behoben werden.

Brände

Aus Dorohoiu wird gemeldet, daß daselbst in der vorvergangenen Nacht ein Feuer in der Kerzenfabrik der Str. Mare entstanden ist, welches so große Ausdehnungen annahm, daß 5 Magazine eingäschert wurden. — Auch hier in Bukarest brach in derselben Nacht um 2 1/2 Uhr in einem kleinen Häuschen der Calea Bacaresti Feuer aus,

das glücklicherweise auf seinen Herd beschränkt werden konnte; es entstand durch Unvorsichtigkeit der Eigenthümerin, einer alten Frau, die vor ihrem Kochherd eingeschlafen war.

Schulbau.

In Campulung wird, wie wir schon früher gemeldet haben, eine neue Normalschule errichtet werden. Der Bau wird jedenfalls in der nächsten Woche seinen Anfang nehmen. Zur Grundsteinlegung wird sich der vertretende Generalsekretär im Unterrichtsministerium, Herr Ch. Negroescu, dahin begeben.

Die Cholera.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute folgende Rundmachung der Generaldirektion des Sanitätsdienstes: Es wird zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß die griechische Regierung die Quarantäne aufgehoben hat, der seit dem 12. Juli d. J. die Provenienzen Rumäniens unterworfen waren. Ebenso hat die bulgarische Regierung die fünfjährige Quarantäne, welche sie gegen Provenienzen aus Rumänien wieder errichtet hat, fallen gelassen und sie durch eine 24stündliche ärztliche Beobachtung ersetzt. — Man telegraphirt uns aus Wien, 22. Juli: Der Handelsminister hat für die Provenienzen der russischen Donauhäfen eine Beobachtung von 7 Tagen, und für die Schiffe, die aus den rumänischen Donauhäfen und aus den Häfen des schwarzen Meeres kommen, eine ärztliche Untersuchung angeordnet. — Unter dem Heutigen wird uns aus Petersburg telegraphisch berichtet: Der Stand der Cholera war am 18. Juli folgender: Astrachan 190 Erkrankungen und 132 Todesfälle; Saratow 106 Erkrankungen; Jariaym 77 Erkrankungen; Samara 75 Erkrankungen und 36 Todesfälle; Koftow 64 Erkrankungen und 14 Todesfälle; Balu 22 Erkrankungen und 13 Todesfälle. Die Cholera ist auch im Rabangebiete ausgebrochen, wo bereits 6 Todesfälle zu verzeichnen sind. — Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Petersburg, 19. Juli, berichtet: Die Petersburger Wiedemosti fordern für die bei den Cholera-Erreissen Geschädigten, namentlich für die Aerzte, Entschädigungen aus Staatsmitteln. Der Pope Nement Triniatski theilt folgende Episode bei den Tumulten in Saratow mit: Am Morgen des 10. Juli befand ich mich in dem nun niedergebrannten Krankenhause, um den Kranken das Abendmahl zu reichen. Als ich mich zum Fortgehen anschickte, flog ein Stein durchs Fenster, und von der Straße aus hörte man Lärm und Geschrei. Ich trat mit dem Kelch in den Händen auf den Hof, der Böbel umringte mich. Jemand schrie: „Dieser beerdigt Kranke lebend!“ Die Menge brüllte: „Gebt die Aerzte und Feldscherer heraus!“ Als ich die Straße erreichte, riefen einige Weiber: „Platz für den Batuscha, er trägt das Sakrament!“ Doch der Böbel umringte mich, und ein Individuum schrie: „Dieser beerdigt mich lebend!“ Ich fragte ihn: „Kennst du mich?“ — „Du beerdigst mich“, antwortete der Mensch, „ich aber bin eben dem Grabe entkommen“. Darauf sagte ich: „Wenn das wahr ist, warum bist Du betrunken?“ Man ließ mich zwar ziehen, doch hinter mir brüllte die Menge: „Steinigt ihn!“ Das Krankenhaus flammte in diesem Moment auf. Ein anständig gekleideter Mensch folgte mir und forderte von mir irgend welche Legitimation. Eine Wache befreite mich von ihm und geleitete mich in die Kaserne, wo ich ein Pferd erhielt, um unbehelligt in meine Wohnung gelangen zu können. Privatbriefe aus einem armenischen Dorfe im Gouvernement Jellissawepol melden, daß die Menschen dort in Massen der Cholera erliegen; es seien weder Aerzte, noch Arzneien, noch Desinfektionsmittel vorhanden. Aus Holtava wird berichtet: Der Arzt Matuffewitsch, der die Polizei darauf aufmerksam gemacht hatte, daß in den Seltersbuden das Wasser in gesundheitschädlichen oxydirten Messingzylindern aufbewahrt werde, wurde Nachts in eine unbewohnte Gegend gelockt und mit Schwefelsäure begossen, wodurch er ein Auge verlor.

Zum Prozeß Buschhoff.

Anlässlich des für ein gewisses Professions-Gehertum so beschämenden Ausganges des Prozeßes Buschhoff haben bekanntlich die antisemitischen Blätter, speziell die „Germania“, sich nicht gescheut, auch die als Sachverständige geladenen Herren zum Gegenstande unwürdiger Angriffe zu machen. Das genannte führende Centrumsblatt hatte die Frage aufgeworfen, wie viel wohl Herr Professor Dr. Noeldke, welchem das seinerzeit in der Rohling Bloch'schen Sache abgefaßte Gutachten mit 35.000 Mark bezahlt worden sei, für sein Kantener Gutachten „von den Juden“ bekommen habe. Der Ehrenbeleidigungs-Prozeß Rohling-Bloch, sei hier eingeschaltet, ist vor einigen Jahren in Wien zur Verhandlung gekommen; der Reichsraths-Abgeordnete Dr. Kopp hatte die Verteidigung Bloch's geführt und Rohling schließlich seine Ehrenbeleidigungs-Klage zurückgezogen. Nunmehr sieht sich die „Germania“ genöthigt, einer scharfen Erklärung Noeldke's Raum zu geben. Der berühmte Semitist schreibt: Straßburg im Elsaß, 14. Juli 1892. In einem Artikel vom 13. Juli (drittes Blatt) behaupten Sie, ich hätte für das Gutachten, das ich seinerzeit (in Gemeinschaft mit Professor Wünsche in Dresden) in der Rohling-Bloch'schen Sache abgefaßt habe, 35.000 Mark erhalten; die Wahr-

heit dieser Angabe gehe daraus hervor, daß ich auf die Enthüllungen des Wiener Prozeßes geschwiegen hätte. Hierauf erkläre ich: 1. Daß ich von diesem Wiener Prozeße absolut nichts gehört habe; 2. daß das Honorar, welches ich für die überaus mühsame und umfangreiche Arbeit erhalten habe, nur einen kleinen Bruchtheil der oben genannten Summe ausmacht. Ich darf vielleicht noch hinzufügen, daß das nach bestem Wissen und Gewissen abgefaßte Gutachten sich zwar gegen Rohling aussprach, in Einigem aber ihm gegen Bloch Recht gab. Für die Reise nach Cleve und den Aufenthalt dort ward mir auf Anordnung des einen Vertheigers eine Summe übersendet, die als Entschädigung für Anstrengung und Versäumniß schwerlich zu hoch anzusehen wäre. Da ich aber von vornherein fürchtete, es könne heißen, ich sei „von den Juden“ fürstlich bezahlt, habe ich noch vor der Reise dem Herrn Vertheidiger (Rechtsanwalt Sammersbach) mitgetheilt, ich würde genau das nehmen, was mir nach der Gebührordnung zustehe, den Rest, falls darüber nicht anders verfügt werde, zur Hälfte den Darmherzigen Schwestern und den (evangelischen) Diaconissen hier überweisen. Das ist denn auch unmittelbar nach meiner Rückkehr geschehen; diese beiden Anstalten, welche Tag für Tag die christliche Liebe gegen die Genossen jeden Glaubens durch die That bewähren, haben von jener Summe nicht unbedeutend mehr erhalten als ich. Dr. Th. Noeldke, ordentlicher Professor an der Kaiser-Wilhelms-Universität Straßburg. — Man meldet aus Berlin unterm 19. d. M.: Die Blätter veröffentlichen einen Aufruf zu Sammlungen für Buschhoff und andere durch Antisemiteneze geschädigte Kantener Juden. Außer einigen Stadtverordneten, sowie mehreren Chefredakteuren und Verlegern freisinniger Blätter haben den Aufruf unterzeichnet die Abgeordneten Barth, Eberty, Gulst, Horwitz, Alexander Mayer, Schrader, Birchow, Bollrath, ferner Bürgermeister Zelle, Anton v. Werner, Theodor Mommsen.

Blutiger Zusammenstoß.

Aus Budapest wird gemeldet: Mehrere Blätter berichten über einen blutigen Zusammenstoß zwischen Gendarmen und Ernte-Arbeitern, bei welchem 13 Personen ums Leben gekommen sind. Auf der Gutspachtung des Julius Stern in Tamasi im Bihar Komitate war gestern die Weizenfischung beendet worden. Entgegen den eingegangenen Verpflichtungen weigerten sich die Arbeiter — es waren deren 180 — auch die Wicke abzurufen. Sie luden ihren Antheil an der Ernte auf Wagen und wollten denselben gewaltsam wegtransportiren. Der Pächter rief deshalb die Hilfe der Gendarmerie an, worauf drei Gendarmen unter der Führung des Wachtmeisters Wagner auf der Gutspachtung erschienen. Der Wachtmeister richtete an die Arbeiter dreimal die Aufforderung, mit den Wagen zu bleiben, und als dieselbe fruchtlos blieb, ließ er, um die Leute einzuschüchtern, auf die Bespannung feuern. Daraufhin stürzte die aufgeregte, trunke Menge mit Sensen gegen die Gendarmen los; ein Arbeiter verfezte dem Wachtmeister einen Stich in die Brust, dieser feuerte sein Gewehr auf den Arbeiter ab, und Beide brachen todt zusammen. Nun warfen sich Männer und Weiber mit Sensen und Sicheln auf die Gendarmen. Diese verteidigten sich mit ihren Gewehren und gaben rasch nacheinander 42 Schüsse ab. Zwölf Bauern blieben todt auf dem Plage, viele andere von ihnen wurden verwundet, die übrigen ergriffen die Flucht. In Folge dieses Vorfalles wurde militärische Assistentz aus Großwardein requirirt. Der Zusammenstoß ist auf die unklaren Verhältnisse zurückzuführen, unter welchen die Ernte-Arbeiter gebunden werden. Dieselben erhalten in der Regel einen prozentuellen Antheil an der Fehsung in natura. Durch Frost, Kornbrand und die seit Ende Juni anhaltende Dürre ist der Werth der Ernte wesentlich gesunken, und nun weigern sich die Arbeiter, die sich in ihren Erwartungen getäuscht sehen, ihre vertragmäßigen Verpflichtungen zu erfüllen. Zu Blutvergießen war es bisher indeß nirgends gekommen.

Der erwachte Aetna.

Aus Catania in Sizilien wird vom 16. d. geschrieben: Dem Ausbruche des Aetna, welcher am Abend des 8. Juli begann, ist jetzt auch eine erhöhte vulkanische Thätigkeit des Vesuv und des Vulkans von Stromboli gefolgt, und die zahlreichen heißen Quellen im Süden Italiens weisen alle eine beträchtliche Steigerung ihrer Temperatur auf. Ernsthche Gefahr droht vorläufig nur vom Aetna, der durch seinen gegenwärtigen Ausbruch schon jetzt weit größeren Schaden angerichtet hat, als durch irgend eine der 13 anderen Eruptionen in diesem Jahrhundert. Was die Eruption dieses Jahres so gefährlich macht, ist der Umstand, daß nicht der Hauptkrater in Thätigkeit ist, sondern daß sich in der mittleren Höhe des Vulkans an die 20 neue Krater gebildet haben, deren Lava nur etwa 12 Kilometer zu durchmessen hat, um an die ersten Ortschaften auf der Südseite des Berges zu gelangen. Die neuen Krater liegen fast alle bei der Volta Girolamo, einer kuppelartigen Erhebung auf der Südseite des Aetnastokes, etwa 2500 Meter über dem Meeresspiegel. Sie bedecken zusammen einen Flächenraum von mehr als einer halben Quadratmeile. In ungeheuren Mengen werfen sie Rauch, Asche, Steine und glühende Lava aus. Die ganze Volta Girolamo ist ein einziger Feuerberg, von schwarzen Rauchwolken überlagert, durch die von Zeit zu

Zeit riesenflammen zum Himmel emporzud en. Aus dem Inneren des Berges dringt unausgesetzt unterirdisches Gebrüll, alle zwei Stunden wird das ganze Land in der Runde durch einen Erdstoß erschüttert. Auf der ganzen Südseite des Berges, 15 Kilometer in der Runde, ist die Ernte vernichtet. Von den Kratern an der Volta Girolamo werden ungeheuerer Lavamassen ausgeworfen. Sie fließen zumeist in ein wüstes, unbewohntes Thal, das nach Westen zu liegt und in welchem sie keinen Schaden anrichten können. Drei Ströme aber, ein größerer und zwei kleinere, haben ihren Weg nach Süden zu in an Gebauten Land genommen. Der größere fließt in dem Thale, in welchem Nicolisi und weiter unten Catania liegen. Nicolisi ist der am meisten gefährdete Ort. Er liegt von der Volta Girolamo nur 12 Kilometer entfernt und die Lava hat sich ihm bis auf 4 Kilometer genähert. Auf seinem Wege setzte der glühende Strom zahlreiche Landhäuser, Weingärten, Kastanien- und Orangenhaine in Brand. Die armen Bauern, denen der Lavastrom Hab und Gut vernichtet hat, werden vorläufig von der Regierung unterstützt. Da überdies von allen Seiten Fremde in Nicolisi eintreffen, um das großartige Schauspiel des Aetna-Ausbruches in nächster Nähe zu genießen, so hat sich den Bewohnern des Ortes eine neue Erwerbsquelle erschlossen, welche das Elend ein wenig mildert.

Ein empfehlenswertes Garten-Restaurant.

Gelegentlich der Besprechung eines Ausfluges, den mehrere Mitglieder des Klausenburger Radfahrerklubs in Begleitung von Mitgliedern des Kronstädter Radfahrerklubs nach Sinaia gemacht haben, spricht sich die „Kronstädter Zeitung“ über das Garten-Restaurant „Oppler“ in folgender, anerkennender Weise aus: Wir müssen hier im Interesse der Kronstädter Ausflügler ausdrücklich erwähnen, daß infolge Arrangements in obigem Restaurant ein vorzügliches Mittagmahl — Suppe, Fleisch, gemischter Braten, Salat, Obst und guter Wein — zum staunend billigen Preis von 2 1/2 Frank a Person erhältlich war, und wenn noch die gute Bedienung sowie der Umstand hervorgehoben wird, daß daselbst die gute Gesellschaft verkehrt, so empfiehlt sich dieses Restaurant bei gesellschaftlichen Ausflügen aufs Beste. Das Lob ist fürwahr ein wohlverdientes. In gleichem Maße verdient das Hotel „Sinaia“, dessen Eigenthümer Herr Höflich ist, bestens empfohlen zu werden und wer gewöhnt ist, sich nur in bester Gesellschaft zu bewegen, der wende seine Schritte diesem Hotel zu. Verkehren doch die meisten der den Sommer in Sinaia verbringenden Diplomaten und die Creme der Sinaiaer Gesellschaft im Etablissement des Herrn Höflich! Daß man da gut ißt und trinkt und sehr aufmerksam bedient wird, brauchen wir wohl nicht ausdrücklich zu betonen, nachdem es bekannt ist, daß die Herren Diplomaten zumeist gar verwöhnte Leute sind.

Theater.

Deutsches Theater.

Vor ziemlich zahlreich erschienenem Publikum fand gestern die Wiederholung des „Siegeunerbaron“ statt. Einen besondern Reiz versprach diese ewig neue Operette durch die Neubesetzung der Saffy-Rolle. In Stelle des Frl. Silassy wurde noch im letzten Augenblick Frl. Margherita vom „Deutschen Theater“ in Straßburg angekündigt. So mancher mochte verutzt dreingeschaut haben, als er ganz unerwartet die neue Saffy zu Gesicht bekam; denn auf den Programmen figurirte noch der Name des Frl. Silassy. So eine Ueberraschung ist unter Umständen ein vortreffliches Mittel, das Publikum frisch anzuregen, unter Umständen aber kann dadurch das Gegentheil herbeigeführt werden. Frl. Margherita ließ zu Beginn der Vorstellung um Nachsicht bitten, da sie, wenn ich recht verstanden, von der Reise ermüdet sei. Nun, wir haben das begriffen und haben unseren Ohren das höchste Maß von Nachsicht geboten. Freilich haben wir auch zwischen Ermüdung und thätiglicher Leistungsfähigkeit scharf unterschieden. Das endgiltige Urtheil behalten wir uns vor. Gegen einen Ersatz des Frl. Silassy hätten wir ja nichts einzumenden, aber nur ein guter wäre uns angenehm. — Im Uebrigen war die Darstellung natürlich vortrefflich. Die Damen Gruber als Arfena, Schilder als Zigeunerin, sowie die Herren Bauer als Zupan und Klein als Sandor Parinkay brachten ihre Rollen zu bester Geltung und ernteten lebhaften Beifall. — Heute kommt „Der arme Jonathan“ zur Aufführung mit Frl. Margherita als Harriett. C. P.

Soeben geht uns von der Direktion des Theaters die Nachricht zu, daß „Der arme Jonathan“ heute in derselben Besetzung wie bei der Erstaufführung gegeben wird, also mit Fräulein Silassy als Harriett. Wir nehmen mit Befriedigung davon Notiz. — Morgen wird „Der Mikado“ mit den Damen Silassy, Gruber, Schilder und Kade in den Hauptpartien gespielt werden.

Rumänische Operette.

Im Dacia-Theater spielt seit gestern die rumänische Operettengesellschaft, die bisher in Craiova war. Heute wird „Mascotte“ gegeben. — Wir werden über die Leistungen der Truppe demnächst berichten.

Der Meister.

— Von Edmond Harancourt. —

Der charmante August Negrier ist der Sohn eines mackeren Baars, das sehr klein angefangen und es sehr weit gebracht hat. Brave bürgerliche Arbeit brachte als Belohnung Reichthum und den schönen Sohn. Vor 30 Jahren ist er auf die Welt gekommen, bewundert von dem Portier und armen Verwandten, bestimmt aber für die Verehrung weit aristokratischer Kreise. Mit 40 Monaten stieg er auf die Tische, kleine Gedichtchen aufzusagen, an denen sich die Sonntagsgäste berauschten — nebenbei auch an dem guten Wein. In seinem vierten Jahre sagte man: Wir werden einen Polytechniker aus ihm machen. In seinem fünften Jahre entpuppte er sich als Künstler, indem er mit dem Finger Gesicht auf die Feusterscheiben malte. Im zehnten, als Gymnasiast, kolorirte er am schönsten von allen Schülern die geographischen Karten. Nach weiteren vier Jahren gewann er einen Preis im Zeichnen. Damit war seine Carriere entschieden.

- Er ist sehr talentirt!
- Wir machen einen berühmten Mann aus ihm.
- Einen Maler.
- Erinnerst Du Dich noch der schönen Bilder, die wir auf unserer Hochzeitsreise im Museum von Versailles gesehen haben?
- Du hast immer die Schlachtenbilder geliebt.
- Die sind herrlich!
- Wenn man einen König porträtirt, besucht man ihn da selbst?

Im Verlauf dieser ästhetischen Gespräche würgte die braven Leute etwas in der Kehle: Beide bemühten sich, die Bewegung zu verbergen, die sie bei den eigenen Worten ergriff. Beide warfen mit furchtsamer Zärtlichkeit einen Blick nach dem Heiligthum, wo das Wunderkind schlief, und wenn sich die Blicke begegneten, lachten Beide, ohne ein Wort zu sagen. Dann sprach man rasch von irgend einem Besuch oder einer Rechnung, die zu bezahlen war, denn tiefe Empfindungen sind schamhaft wie Jungfrauen.

Während der geniale August aufwuchs, durfte in dem guten Hause Negrier kein Mensch schlechte Witze über Kunst und Künstler erzählen. Die Anekdoten von der Fornarina galten als perfönliche Beleidigung, und als Sonntags, den 14. April, Onkel Etienne sich erlaubte, abfällig von Viktor Hugo zu sprechen, fragte man: Hat Onkel Etienne etwas gegen uns? Als er das Alter erreicht hatte, in welchem er entkleidete Frauen sehen durfte, küßte ihn die Mutter auf die Stirn und ließ ihn bei einem großen Maler in die Lehre gehen; er verließ das Atelier als Bildhauer.

Dank der guten Erziehung, die er genossen, überstand er jene gefährliche Epoche, ohne etwas von der Anmuth zu verlieren, die ihn immer ausgezeichnet hatte: er verfiel nicht auf die künstlerischen Extravaganzen in der Tracht und im Verkehre. Er hielt sich in Sportkreisen

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die junge Frau Willeferau.

Roman von Leon de Linsean.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weisenthurm.

(Schluß).

— Gewiß, in aller Form! Vielleicht würde die Sache weniger leicht durchführbar gewesen sein, wenn sie nicht an einem vom Verkehre mit der Welt so ganz und vollständig abgeschlossenen Orte stattgefunden hätte. Jedenfalls ist es positiv und gewiß, daß die Trauung vollzogen wurde, und Sie sehen, daß ich im Rechte gewesen bin, wenn ich Ihnen den Rath ertheilte, meine Geschichte anzuhören!

— Er hat sie geheirathet! rief Moriz, halb wahnfinnig vor Glückseligkeit. Aber dann ist ja Gleniza!

— Du lieber Himmel, ihre Ahnen standen väterlicherseits bei den Kreuzzügen wohl nicht auf der Seite des heiligen Ludwig, das ist wahr, trotzdem glaube ich, daß, wenn man Sie nach Auskünften um ihre Frau fragen sollte, Sie dieselben geben können, ohne den Blick zu Boden zu senken. Ich will Sie nicht verlegen, aber jedenfalls ist sie es, welche bei dieser ehelichen Verbindung herabsteigt!

Moriz konnte nicht mehr an sich halten — Gleniza gehörte ihm an! Weder die Furcht vor einer erblichen Krankheit, noch eine uneheliche Geburt standen trennend zwischen ihnen! Was das Herz des jungen Mädchens betraf, so würde er schon, selbst wenn sie, wie nur zu begreiflich, an ihm gezweifelt haben sollte, dieses Herz ein zweites Mal besiegen; er suchte mit den Augen die Finsterniß zu durchdringen und dachte nur daran, wie es ihm am raschesten gelingen könne, das junge Mädchen zu erreichen.

— Sachte, nur sachte, mein Freund! rief Mouzou-poulo, die Hand auf seinen Arm legend. Ich frage Sie nicht, wohin Sie mit solcher Eile stürzen wollen, ob Sie aber nun Lust haben oder nicht, Sie müssen mich schon

auf und trug Haar, Bart und Toilette streng nach der Mode — selbst seine Unterhaltung war modern. Heute trägt er wie Jedermann ein Monocle und läßt seine Wäsche in London waschen. Man trifft ihn bei allen Rennen und allen Premieren und bewundert seine hohe, schlankte, gut gekleidete Figur, sein Auge ist sanft und seine ganze Person liebenswürdig; niemals hört er auf zu lächeln, es sei denn, daß er allein ist, was er übrigens vermeidet. Er kennt das ganze Lexikon der Phrasen, die man sagen, und derer, die man verschweigen muß, auswendig; ebenso eine Menge kleiner Gedichtchen und Monologe, die er ohne Wahl auf Bitten schöner Frauen in den Salons rezitirt; er singt auch Romanzen und spielt die Guitarre, denn er hat Spanien besucht; kurz, er ist voller Geist.

Mme. X. . . , die große Schauspielerin, empfängt ihn beim Frühstück; Mme. de Z. . . , die große Patriotin, erröthet nicht, um seinetwillen ihr Coupe auf der Straße anhalten zu lassen, wie vor einem großen Würdenträger. Er drückt Akademikern und Ministern die Hand, die Theaterdirektoren bieten ihm Sitze an. Er arrangirt Landpartien und präsidiert bei Wohlthätigkeitsfesten; kein Fest, bei dem er nicht seine glänzenden Zähne zeigt, und kein Mensch, der nicht zittern würde, irgendwie seine Sympathie zu verschmerzen. Er ist nicht nur Jemand, er ist etwas ganz Beträchtliches für jeden Salon, der etwas auf sich hält. Wenn er wohin kommt, kann er sicher sein, stets die Phrase zu hören: — Eben haben wir von Ihnen gesprochen, und ei, ei, was für schlimme Dinge!

In seinem Atelier drängen sich die schönen Frauen; man kann es ohne Gefahr, denn hinter den mächtigen Draperien und alten Möbeln verschwindet man leicht, wenn irgend welche Störung naht. Nicht die Liebe, der Ruhm führt ihm die schönen Sünderinnen zu. Man kommt auch lediglich um zu bewundern und tupft mit behandschulten Fingern auf den noch feuchten Thon; dann läßt man sich auf den schwellenden Divan nieder und träumt von dem paradiesisch kostümirten Modell, das vor kurzem da gelagert.

Heute wird ihm eine berühmte Sängerin sitzen oder sonst welche männliche oder weibliche Puppe mit berühmtem Namen. Sie kommt, der Meister aber ist nicht allein. Hinter ihm, mitten unter den Büsten, bleich wie sie, ein Jüngling in grauer Blouse. Negrier stellt ihn nicht einmal vor; er sagt bloß halblaut: „Mein Schüler.“

Die Dame setzt sich in Positur, während der elegante Meister einen Sessel vor einen dreifachen Spiegel stellt.

— Sie sehen, die Künstler haben ihre „Trucs“; das ist der meine; mit diesem Spiegel habe ich alle Anfichten der einmal. Mach' den Ton zurecht, Kleiner. Schöne Frau, haben Sie die Photographien bei sich, die Sie versprochen?

Dank diesen Photographien kann er auch allein arbeiten, ohne das Modell allzusehr zu belästigen.

— Forme den Kopf, Kleiner. . . . Die größte

noch zwei Minuten anhören, sonst würden Sie, ohne es zu wollen, irgend eine Thorheit begehen.

Ein Jahr war seit der Vermählung Mary Barkshires beiläufig vergangen, so glücklich als ein irdisches Wesen es überhaupt sein kann, harrete sie der höchsten Glückseligkeit des Weibes — jener, in nächster Zeit schon Mutter zu werden. Aber dieses Glück sollte von kurzer Dauer sein!

Im Süden von Damaskus, einen Tagesmarsch von Hastebegeh im Distrikte von Hauran, erhebt sich auf einem Hochplateau, umgeben von Basaltfelsen, der Ort Bedja, man kann denselben nur auf Wegen erreichen, die gegen eine Armee leicht zu verteidigen sind. Djemil Bey sank dort zu der oberwähnten Zeit zu Tode getroffen nieder, während er und seine Leute einer Schaar Bagabunden nachgesetzt waren, welche die Gegend unsicher machten.

Als die getreue Wurdeh Mary von dem leblosen Körper ihres Gatten losreißen konnte, bemerkte sie, daß diese Witwe von wenig Stunden Mutter werden sollte; man mußte den Todten vergessen, um sich des kleinen Wesens zu erinnern, welches das Licht der Welt erblicken sollte, aber bald trat es deutlich zu Tage, daß das zarte Geschöpf, welches sich in Seelenkämpfen und Verzweiflung gebildet hatte, in wenigen Stunden doppelt verwaist sein würde.

Der gute Priester, welcher eiligst herbeigerufen wurde taufte die kleine Helene, dieselbe welche ich da drüben an der Seite Frau Alexaki's erblicke, von der ich schon vor langen Jahren das erfahren habe, was ich Ihnen jetzt hier erzähle! Er hörte die letzten Seufzer, den letzten Willen Mary's, welche noch die Kraft hatte, einige Zeilen zu schreiben, um die Verzeihung ihres Vaters zu erlangen und ihm das Kind ans Herz zu legen. Wenn Sie jemals diesen Brief lesen und ihre Thränen zurückhalten imstande sind, so würde mir das nur den Beweis liefern, daß ihr Herz viel härter beschaffen ist als das meinige!

Vierzehn Tage später, gegen zehn Uhr Abends, wurde dem alten Barkshire mitgetheilt, daß eine arabische Frau, die von weit hergekommen, ihn dringend zu sprechen verlangte. Die drei Schwestern befanden sich eben zum letzten

Arbeit lasse ich ihn thun, das ist lehrreich und schmeichelt ihm und macht mir möglich, bei Ihnen zu bleiben.

Dann spricht er von Richard Wagner — das Modernste — rezitirt Stangen, erzählt eine Anekdote oder von irgend einem Skandal, und im Nu verfliegen die Stunden.

— Aber er hat Talent, Ihr kleiner Schüler, viel Talent; die Büste ist mir schon ähnlich.

— Wirklich? Ja, ja, in der That, er ist schon etwas.

Er klopf dem armen Künstler väterlich auf die Schulter.

— Wir werden einen Mann aus dem Schlingel machen — wenn er klug ist und folgt.

— Er ist in guter Schule.

— Danke . . . die Augen sind nicht an der richtigen Stelle, mein Junge.

Er fährt mit künstlerischer Geste um den Thon herum und thut so, als ob er etwas richte. Aber die Hand ist nervös und drückt wirklich in den Thon hinein. Rasch will er den Fehler verbessern und macht einen neuen. Er beginnt wieder, zaudert, drückt, fängt an zu reden und zu flottern.

— Wie schade, sagt die Dame, jetzt ist es verborgen.

— O nein, der Charakter, Madame, die Synthese . . . wie soll ich doch sagen, das Ensemble, die Masse . . .

— Richtig, ich verstehe.

Während die Herzogin „versteht“, beißt sich der „Schüler“ wüthend in die bleichen Lippen. Endlich geht sie. Und der „Schüler“ stellt sich mit geballter Faust vor den „Meister“.

— Erstin, brüllt er, Vieh! Wenn Du noch einmal magst, meine Köpfe zu verderben, dann verderbe ich Dir den Deinen mit dem Hammer da. Wenn nur einer von Deinen zwanzig Fingern noch einmal den Thon berührt, dann hast Du meine zehn am Hals. Ich — verzichte auf Deine Laffen, die mir Talent zuerkennen. Jawohl, ich habe Talent, aber sie haben nicht das Recht, mir das zu sagen, weil sie nichts davon verstehen.

— Sei doch ruhig, Lieber . . .

— Genug, ich hab's satt bis an den Hals, gib mir mein Geld und scher' Dich zum Teufel.

Der geduldige Professor entschuldigt sich und schmeichelt und mit einem Louis'd'or mehr erkaufte er sich Verzeihung. Was thun? . . . Der Schüler kommt am anderen Tag wieder, kommt jeden Tag und vollendet schließlich zwischen den Photographien, die an den Spiegel gesteckt sind, sein Werk. Am Tage der Ausstellung ist es umringt von Bewunderern, die mit Sonnenschirmen und Stöcken begeisterte Arabesken in die Luft zeichnen. Es bekommt den Preis, wird verhimmelt und gepriesen.

In den Salons der Finanz, der Diplomatie und des Theaters entsteht nun ein Gerücht: Der große Künstler will eine Gruppe unternehmen, eine mächtige Komposition des Inhalts: „Der Ruhm erblickt aus den Gräbern.“ Eine Allegorie, nicht wahr? Die Philosophie ist tief.

Male vereint bei dem Vater, denn Herr Kennesfort und seine Frau sollten sich noch im Laufe der Nacht nach Frankreich einschiffen.

Die Szene war furchtbar und feierlich, gleich der Lösung eines antiken Dramas! In dem Salon, in welchem sich die Familie aufhielt, sah man eine Frau, die seltsam gekleidet war, sie hatte ein weites, weißes Beinkleid, darüber einen blauen Tuchrock, der die Mitte fest umschloß, ein Schl ier aus grobem Mouffelin verhüllte das Gesicht bis zu den leuchtenden schwarzen Augen, die von dunklen Brauen beschattet waren. Zwei dicke Zöpfe, bei denen die graue Farbe schon merklich zur Geltung kam und welche mit goldenen Mahmoudiehs geschmückt waren, fielen nach rückwärts bis zum Gürtel hinab. Arme Wurdeh, sie hatte ihr schönstes Gewand angelegt! Bloßfüßig trat sie ein, nachdem sie ihre rothen Lederschuhe vor der Thüre des Salons ausgezogen. Als sie des Familienoberhauptes ansichtig wurde, lief sie, tief geneigt, auf den Armstuhl zu, in welchem er saß, und indem sie mit der rechten Hand nach dem Rocksaum des Greises griff, zog sie den Stoff an ihre Lippen. Im linken Arme hielt sie ein schlafendes Kind nebst einem Packet Briefe und Schriften.

Bei diesem unerwarteten Anblick verhielten sich Alle einige Zeit schweigend; bald aber begriff man die Wahrheit. Diese alte Frau im Kostüm des Libanon, dieses wenige Wochen alte Kind, diese mit schwarzen Siegeln versehenen Papiere, all' das sprach deutlich genug; Mary war todt und das verwaiste kleine Geschöpf kam, um die Verzeihung zu erlangen, welche man der Mutter verweigert hatte. Ohne daß ein Wort gesprochen worden wäre, brachen alle drei Schwwestern in einen unaufhaltsamen Thränenstrom aus, bald aber trockneten sie ihre Zähnen und überschütteten das ruhig schlafende Kind, welches den Daumen im Munde hielt, mit ihren Küffen. Der alte Barkshire hatte sich inzwischen erhoben; sein Antlitz war hart wie Marmor. Gott möge es ihm im Grabe verzeihen! Mit einer fürchterlichen Geberge wies er Wurdeh die Thüre, deren Augen Blitze sprühten. Regungslos, hoch erhobenen Hauptes, bis zum Ende getreu, bot die alte Araberin dem Sturme Troß, bereit, dem Ersten an

Raum geplant, ist das Werk schon berühmt; man spricht davon, man kommt, es zu sehen.

Der „Schöpfer“ kommt noch öfter zu Besuch als die Andern; er betrachtet neugierig die Fortschritte. Wenn dann die Glocke irgend einen Fremden meldet, so verschwindet der wirkliche Schöpfer hinter den Draperien und erreicht ungehört die Thüre, die zu den Büchern und Cigarren führt. August Regnier konstatiert, daß er allein ist, präpariert sein Lächeln und öffnet mit freudigem Gesicht; seine Daumen sind voller Thon, er entschuldigt sich.

— Ach, ach, das ist also unser nächster Triumph!

Das Monocle oder die Hand spaziert verständnisvoll um die imposante Maffe.

— Das wird sehr schön werden... Grandiose Idee!
— Ich glaube selbst, es wird nicht übel werden, wirklich.

Aber die unglückselige Manie, zu arbeiten, während einflußreiche Personen ihn beobachten, ergreift ihn wieder; deshalb verläßt ihn der Schüler eines schönen Tages, nachdem er ihn voller Wuth mit Injurien überschüttet. Die schöne Erde trocknet nun ein und wird rissig, er will ein wenig ausbessern und verdirbt Alles; die Halbgötter verwandeln sich in komische Figuren und strecken kläglich die zu langen Arme und zu kurzen Beine durcheinander. Er kämpft mit dem Stoff, aber von Tag zu Tag verliert er mehr den Muth. Die Ungeheuer bleiben, das schöne Werk geht zugrunde und mit ihm der Ruhm. Von Zeit zu Zeit dröhnt es durch das stille Atelier: ein Arm, ein Bein ist herabgefallen. Niemand betritt mehr den Raum; die Pforte ist verschlossen für Hoch und Niedrig. Der Schöpfer selbst wagt sich nicht mehr hinein. Es ist ein Grab; der verlassene Leichnam zerfällt mehr und mehr.

Er träumt von der Aufnahme, welche die Kritik dem erhabenen Werke bereiten hätte; er sieht in seinen Träumen die Herren in schwarzen Röcken und die Damen in lichten Kleidern um die Gruppe herum; er liest alles Gedruckte: ach, Alles das wird nur in seinen Träumen sichtbar sein... Und dann, er liebt sein Kind. Man lebt nicht ungestraft wochenlang in der Gesellschaft eines entstehenden Meisterwerkes, man empfängt nicht ungestraft Lobprüche wie alltägliche Nahrung, ohne nach und nach eine Dankbarkeit zu empfinden, die an Liebe grenzt.

Er ist kaum mehr wiederzuerkennen, der arme Mensch; er ist blaß abgemagert, fast gealtert. Aber die Blässe steht ihm gut. Man ist untröstlich, denn das französische Volk ist nicht bössartig und es liebt die Schöpfer.

— Er arbeitet zu viel... Ah, er ist ein Denker, und nicht bloß eine geschickte Hand. Die Idee richtet ihn zugrunde.

Trotz Allem bleibt er hübsch, lächelnd anmuthig; er besucht noch immer die reichen Häuser, recitirt Viktor Hugo, imitirt Schauspieler und macht den Engländern nach.

die Gurgel zu springen, der es wagen würde das Kind anzutasten; dann mit unschlabarem Instinkt legte sie die Kleine in Frau von Rennefort's Arme, denn sie ahnte, wie großmüthig und zärtlich deren Seele veranlagt sei; diese erfaßte die kleine Helene und bot zum ersten Male in ihrem Leben ihrem Vater die Stirne.

— Willst Du auch mich verzagen? forschte sie. Willst Du auch mich von Dir stoßen? Und Barthsire sank vernichtet in seinen Stuhl zurück. Von nun an hatte die Waise eine Mutter und Mary, die arme Verstorbene, konnte im Frieden, in ihrem Grabe zu Füßen des Berges Hermon ruhen.

Der Konsul hatte ausgesprochen; jetzt brauchte er seinen Gefährten, welcher das Haupt abgewandt hatte, nicht mehr zurückzuhalten; beim hellen Mondenschein sah man, daß der Körper des jungen Mannes in gewaltsam zurückgehaltenem Schluchzen erbebe.

— Weinen Sie immerhin, sprach Theodoros bewegt, auch ich habe Thränen vergossen, als man mir diese Szene schilderte, und doch hatte ich nicht die gleichen Beweggründe der Rührung wie Sie. Ich bin zu Ende. Als die Sonne leuchtend wieder am Horizonte aufstieg, schwamm das Töchterchen Djemil's auf dem großen Dampfschiffe, das den Weg nach Frankreich einschlug, es befand sich in Gesellschaft seiner Adoptiveltern. Für die Familie war es ein glückliches Bewußtsein gewesen, zu vernehmen, daß keinerlei Makel der Geburt des Kindes anhafte. Die Vorurtheile des Landes und vor Allem der unerbittliche Wille des Greises trugen aber doch den Sieg davon; tiefes Schweigen wurde über die Ereignisse jener Nacht bewahrt, für alle Welt ist Eleniza das Fräulein von Rennefort, auch sie selbst hält sich dafür. Es war nothwendig, Ihnen darzutun, welche unendliche Vorsicht Sie sich auferlegen müssen, und deshalb habe ich Sie auch mit dieser langen Geschichte gequält.

— Mein Herr, sprach der junge Arzt, eines Tages werden Sie erfahren, von welcher Seelenqual Sie mich befreien, bis zu meinem letzten Athemzuge werde ich der hingebendste Ihrer Freunde sein!

Nachdem er Theodoros die Hand geboten, entfernte

— Er ist in tiefster Seele Künstler.
— Abgesehen von seinem Talent als Bildhauer.
— Kennen Sie seine Gruppe?
— Großartig.

Er kommt manchmal zu einem solchen Gespräch und grüßt.

— Nein, Madame, nein, Sie sind zu gütig, aber ich bin nicht zufrieden.

— Der wahre Künstler... (c.)

— Ich habe Lust, das Ganze zu zerschlagen.

Die Menge schreit auf; die Damen springen vor Schrecken von ihren Stühlen, man verlangt von ihm einen Eid. Die Kunst ist in Gefahr.

Um nicht die zu betrüben, die ihn lieben, versucht er endlich seinen alten Schüler wieder zu gewinnen. Geld, Bitten, Alles vergebens. Endlich beschwört er ihn, sein Meisterwerk nicht verkommen zu lassen. Das wirkt. Eines schönen Tages ist die Gruppe fertig. Man streitet, welchen Garten oder welchen Platz das Meisterwerk zieren soll.

Der junge Meister lebt wieder glücklich und in Freuden. Neues und altes Testament drängen sich um ihn. Die Mütter suchen ihn für ihre Töchter zu angeln, und der Reichsten wird es gelingen. Er wird Ruhm und Geld haben; immer lebenswürdig wird er die Mächtigen einladen, bei ihm zu soupiren, die Unbekannten bei ihm zu arbeiten, und Niemand wird sich erlauben, öffentlich an die eifersüchtigen Verleumdungen zu glauben, die über einen solchen Mann, bei dem man so gut speist, herumgetragen werden. Schließlich öffnet die allgemeine Freundschaft ihm die Pforten der Akademie und dort wird er unter Palmen sterben wie ein Märtyrer.

Bunte Chronik.

Verfehlter Luftsprung.

Im Petersburger „Arcadia“ machte eben ein verfehlter Luftsprung von sich reden. Mit viel Reclame war das Publikum ein paar Wochen lang auf das bevorstehende Auftreten eines kühnen Akrobaten aufmerksam gemacht worden, der aus einer Höhe von hundert Fuß herabspringen würde. Der Besitzer von „Arcadia“ wollte nun diesen Sprung nicht anders zulassen, als nachdem für ihn eine Probe veranstaltet worden wäre, damit er sich überzeugen könne, daß mit der Sache eine Lebensgefahr nicht verbunden sei. Die Probe wurde denn auch gemacht. Das Geheimniß des Sprunges des Herrn Macdonald — eines schwächlichen englischen Jünglings — besteht darin, daß auf der Höhe des Querbalkens, von dem er herabspringt, ein starkes, aber sehr elastisches Gummiband befestigt ist. An dieses Band hält er sich beim Herabspringen, und wenn er etwa einen Meter vom Boden entfernt ist, so gibt ihm der Gehilfe durch einen Pistolenschuß ein Zeichen, daß er zu Boden springen und das Band fahren lassen soll, welches hierauf sogleich emporschnellt. Dadurch hat das Publikum die Illusion, daß er ohne alle Beihilfe herabgesprungen sei. Bei der Probe nun versagte die Pisto-

er sich in dem vollen Bewußtsein, daß ihm jetzt noch die Lösung der süßesten Aufgabe bevorstehe. Die Geliebte, das Mädchen, welches, wie er in dieser Stunde nicht mehr zweifelte, ihm für immer angehören sollte, lustwandelte in geringer Entfernung von ihm mit Frau Alexaki, von einer Gruppe junger Leute umgeben. Sie achtete auf das Gespräch nicht und ihr ganzer Körper erbebt, als eine aufgeregte Stimme ihr leise zuflüsterte:

— Eleniza!

Dieses einzige Wort, das Beben der Stimme, deren Klang sie so sehr an einst erinnerte, erweckte all' ihr Glücksempfinden, all' ihre Liebe und verrieth, daß die längst erwartete Stunde endlich eingetreten. Sie nahm den Arm, welchen man ihr bot, dann ohne zu fragen, was nun folgen werde, ließ sie sich von ihm fortführen, weit weg von den Andern.

Als sie ganz allein waren, kniete Moriz nieder und schlug die Augen empor zu dem schönen, vom silbernen Lichte des Mondes beleuchteten Antlitz.

— Meine Seele, mein Leben, mein Schatz! rief er von heißem Gefühle überwältigt.

Sie beugte sich etwas nieder und schlang den Arm um den Nacken des Mannes, welcher zu ihren Füßen kniete; ihr Blick war zu den Sternen emporgerichtet, die am Firmamente funkelten, die Worte, welche er gesprochen, klangen sie nicht aus himmlischen Sphären zu ihr nieder?

— Mein Heißgeliebter! war Alles, was sie zu antworten im Stande war, dann drückten sich ihre Lippen auf die Stirne Moriz Billeferon's.

— Wie? forschte dieser, nachdem er ihre kausche Liebkolung entgegengenommen. Du fragst mich nicht? Du machst mir keine Vorwürfe? Ist es denn denkbar, daß Du mich nicht beschuldigst, Dich vergessen zu haben?

— Ich that nur Eines, sprach sie, ihn zu sich emporziehend, ich wartete! Später magst Du mir erklären, was ich umsonst versuchte zu begreifen. Du bist da! — Geliebter, sei willkommen!

— O, rief er, unfähig, den Worten zu glauben, welche er vernommen, eine Frau allein ist so unbegrenzter Großmuth fähig! Eleniza, Du warst im Rechte, an mir

Herr Macdonald versäumte in Folge dessen den nöthigen Moment zum Sprunge auf den Boden und wurde durch das sich zusammenziehende Gummiband wieder hinaufgezogen, um dann wieder mit dem sich von Neuem ausreckenden Bande herabzufallen und abermals emporgezogen zu werden. Dies unerwartete verhängnißvolle Spiel wiederholte sich mehrere Male, und der Unglückliche, dem keine Hilfe zu reichen war, schwebte auf und nieder zwischen Himmel und Erde, bis er schließlich aus einer Höhe von 5—6 Metern niederfiel. Er wurde bewußtlos fortgetragen, hat aber sonst, wie es heißt, keinerlei Schaden davongetragen. Nach dieser verfehlten Probe des Sprunges, bei welchem eine von dem Gehilfen verpaßte Sekunde über Leben und Tod entscheidet, ließ der Besitzer von „Arcadia“, trotz des Einspruchs des Impresario des Macdonald, das ganze Gerüst, welches für den Sprung hergerichtet war, erfreulicherweise sofort abtragen und löste den Vertrag. So entging dem lieben Publikum, für welches die halbschreckendsten Kundstücke immer die interessantesten sind, das sensationelle Schauspiel, sich Jemand das Genick brechen zu sehen.

Musikalische Scherze.

Der „Neuen Berliner Musikzeitung“ (Redakteur Dr. Richard Stern), die soeben eine reichillustrierte Festnummer herausgegeben, entnehmen wir folgende musikalische Scherze: Was ist Klaviertechnik? Den richtigen Finger zur richtigen Zeit auf der richtigen Taste zu haben. — Mama zum Klavierlehrer: „Sie werden in meiner Tochter eine recht angenehme Schülerin finden. Sie hat einen so hübschen, schwerfälligen Anschlag für die religiöse Musik.“ — Aus der Abgangsprüfung eines Berliner Musikinstitutes (Wahre Begebenheit.) Professor: „Können Sie mir sagen, wie viel Symphonien Beethoven geschrieben hat?“ Schüler (nach längerem Ueberlegen): „Drei!“ Professor: „So? Drei? Welche sind das denn?“ Schüler: „Die Eroica, die Pastorale und die Neunte!“ — A. (aus dem Konzerte heimkehrend) zu B.: „Ich weiß, offen gesagt, wirklich gar nicht, warum die Leute so viel von dem Beethoven hermachen. Ein ganz unpopulärer Mensch, wenn nicht gerade die paar Takte wären: „Wir winden Dir den Jungfernkranz.“ B. (entrüstet): „Aber, ich bitte Sie! Das ist ja von Weber!“ A.: „Na also! Hab ich recht mit Beethoven? Nicht einmal das hat er komponirt!“ — Ein wegen seines Wizes bekannter Komponist antwortete, als man sein Urtheil über eine stark ausgelegene Primadonna hören wollte: „Sie ist eine großartige Perle, die über bedeutende Mittel indisponirt.“ — Druckfehlerteufel. Der bisher noch wenig bekannte Komponist hat mit seinem ersten Bühnenwerke einen stürmischen Erfolg errungen und sich Aller Herzen im Stürme — eropert! — Der Gesang der Schulkinder in der alten Dorfkirche wirkte in seiner Monotonie unsagbar ermüdend und einschläfernd. Es war das reine Choral-Hydrat. — Warum versucht es Herr X. nicht einmal mit einer symphonischen Tondichtung oder mit einer Oper? Nach dem großen Erfolge seines ersten Terzettes schreibt er ausschließlich Terzette. Wir halten es für unverantwortlich, daß ein schönes Talent in solcher Weise terzettelt!

zu zweifeln, und ich bin es gewesen, der Dich verkannte! Als wir uns neulich bei jener Frau begegneten, da glaubte ich schon, daß meine Sache verloren sei!

— Du hättest Dein eigener Anwalt sein und keinen Mittelsmann nehmen müssen! sprach sie ernsthaft. Vor Allem hättest Du, wenn Du schon eines Vermittlers zu brauchen glaubtest, Dir einen besseren wählen müssen! Glücklicherweise hatte ich einen Andern für Dich gesucht — sieh her, da ist er!

Sie zog aus ihrem Kleide die welken Blumen hervor, welche in ihrem beiderseitigen Leben eine große Rolle gespielt.

— Liebe Blumen! sprach er, sie küssend. Und ich dachte, Du habest sie in den Bosporus geworfen!

Er schwieg einen Augenblick, seine Brauen zogen sich finster zusammen und er stieß zwischen den Zähnen hervor:

— Eigentlich ist sie es, welche man in den Bosporus stürzen soll!

— Still! flüsterte Eleniza. Wenn man glücklich ist, so wird es leicht, zu vergeben!

— Das ist wahr! entgegnete er, bedenkend, daß er im Grunde genommen jener falschen Freundin das Glück dieser Stunde zu danken habe.

In diesem Augenblicke gab eine zum Firmament emporsteigende Rakete das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch. Mit langsamen Schritten, fest aneinander geschmiegt, gingen sie nach dem Orte, an welchem die Wagen harrten.

In dem letzten Augenblicke endlich lösten sich die Arme widerstrebend von einander. Eleniza nahm ihren Platz an Frau Alexaki's Seite wieder ein, welche über das Gebahren der Richte einiges Befremden an den Tag legte. Moriz Billeferon gestellte sich zu seinem Freunde Ladorde und indem er diesem die Hand dergestalt schüttelte, daß sie zu brechen drohte, flüsterte er leise:

— Wie gut Du daran gethan hast, mich zum Kommen zu zwingen!

E n d e.

Wohin die Reisegelder kommen.

Welche Umsummen von Geld jedes Jahr durch die Reisenden in die Schweiz, ins Tirol und in andere vom Fremdenstrom heimgesuchte Gegenden getragen werden, zeigt die Ertragsstatistik, welche in letzter Zeit über die Fremdeneinnahmen von 200 deutsch-tirolischen Gemeinden angestellt wurde.

Pfändung in der Menagerie.

Eine Szene, würdig der „Fliegenden Blätter“, ereignete sich auf dem Schützeplatze zu Potsdam. Da erschien der Gerichtsvollzieher, um einem Menageriebefitzer wegen einer Schuldforderung aus Königsberg einen Löwen, eine Tigerin mit Jungen und einen Panther abzufänden.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 22. Juli 1892.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 22. Juli. Staats-Obligationen 101.00. 5%. Kurale Pfandbriefe 95.00. 7%. Äbtische Pfandbriefe 102.50. 6%. Äbtische Pfandbriefe 101.50. 7%. Äbtische Pfandbriefe 90.75. 5% perpe. Rente 99. 5%. Anort Rente 96.57. 4%. Rente 81.50. 6%. Communal-Anleihe 90.25. Nationalbank 1885. Baubank 112. Dacia-Romania 404. Nationala 410. Paris-Cheq 100 25.00. Paris 3 Monate 99 70. London Cheq 25.25 60. London 3 Monate 25.15.00. Wien Cheq 2.11.00. Wien 3 Monate 2.09 00. Berlin Cheq 123 60. Berlin 3 Monat 123.10. Antwerpen Cheq 100 15. Antwerpen 3 Monat 99.65.

Zur Affaire H. Loebel & Co.

von welcher wir nach dem Blatte „Galatii“ Kenntnis genommen, schreibt die „Trompeta Covurluiului“: „In seiner Nummer vom 17. d. bringt das Blatt „Galatii“ eine Fülle ungenauer Nachrichten in Betreff der Firma „H. Loebel & Co.“ Von dem Bestreben geleitet, uns über die angegebenen Thatsachen zu informieren, wandten wir uns an die Personen, welche die „Galatii“ als die Opfer bezeichnete und diese erklärten uns nichts von dem zu wissen, was das citirte Blatt sagt, Herrn Loebel, welcher von Galaz abwesend ist, konnten wir nicht befragen.

Licitations-Ausschreibungen.

Monitorul of. No. 76.

12. September, 10 Uhr Vormittags. Lieferung von 200.000—250.000 kg Mehl jeder Art. Garantie 10% des Wertes. Garnisonkommanden von Constanza und Tulcea. — 27. Juli, 3 Uhr Nachmittags. Lieferung von 570.000 kg Kohlen. Garantie 10% des Wertes. Kommando des 3. Armeekorps, Strada Cuza-Voda Nr. 50. — 12. September, 2 Uhr Nachmittags. Lieferung von 300.000 kg Heu. Garantie 10% des Wertes. 7. Infanteriedivisionskommando Roman. — 12. August, 2 Uhr Nachmittags. Lieferung von Heu, Stroh und Gerste. Garantie 10% des Wertes. Korpskommando des 4. Armeekorps Jassy. — 12. August, 2 Uhr Nachmittags. Lieferung von Heu. Kommando der 8. Infanteriedivision Botoschani. — 7. August, 9 Uhr Vormittags. Lieferung von Fleisch. Garantie 10%. Kanzelei des 11. Artillerieregiments. — 29. Juli, 10 Uhr Vormittags. Lieferung von Musikinstrumenten. Kanzelei des 2. Koschioreregiments

Malmaisonkaserne. — 27. Juli, 10 Uhr Vormittags. Lieferung von Holz. Garantie 10% des Wertes. Kanzelei des 3. Koschioreregiments Slobozia. — 2. August, 3 Uhr Nachmittags. Lieferung von verschiedenem Material für die militärische Pulverfabrik. Kriegsministerium. — 4. August, 11 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags. Spitalseneinrichtungsgegenstände, darunter 300 Sommerdecken. Kriegsministerium, Sanitätsdirektion.

Der Pittsburger Massenstreik.

Ueber den großen Eisenarbeiter-Streik in Pittsburg, welcher Anfangs Juli ausbrach, inzwischen aber bereits beigelegt wurde, wird der „Neuen Freien Presse“ aus Pittsburg unter dem 3. d. geschrieben: Gestern sind die seit einiger Zeit zwischen den Eisenfabrikanten und Eisenarbeitern Pennsylvaniens schwebenden Verhandlungen bezüglich der Lohnscala definitiv abgebrochen worden. Heute fand eine geheime Sitzung der Arbeiterführer statt, welche die sofortige Arbeitseinstellung in den Carnegie'schen Eisenwerken zur Folge hatte, und morgen werden sämtliche organisierte Eisenarbeiter des Staates Pennsylvanien an den Streik gehen. Das bedeutet die absolute Arbeitseinstellung seitens 100.000 wohlgeschulter und wohlorganisierter Eisen- und Stahlarbeiter, die seit Monaten auf den Streik vorbereitet sind, und ihnen gegenüber der fest geschlossene Ring der Fabrikanten mit dem Eisenkönig Andrew Carnegie an der Spitze, die entschlossen sind, zum Äußersten auszuhalten, um eine Herabsetzung der bisher bestandenen Löhne durchzusetzen.

Russische Ernte.

Smjet stellt in seiner Ausgabe vom 2./14. Juli die Ernte-Aussichten in Russland folgendermaßen zusammen: In der ganzen Ausdehnung der Linie von Kamenez-Podolsk über Kiew nach Saratow sind die Winteraaten misrathen, in den Rayons von Charkow, Kursk, Wolhynien, Cherson, Kischinew und Zarizin herrscht eine vollständige Missernte. Auch im Gouvernement von Samara ist Miswachs. In allen diesen Gebieten wird das Volk auf die Regierungs-Unterstützung angewiesen sein. Eine Missernte der Sommerfrüchte ist nur in den Gouvernements von Kiew und Kamenez-Podolsk zu erwarten. Die Futtergewächse sind von Simbirsk, Samara und Tschernigow gegen Süden misrathen. Auf diesem ganzen großen Gebiete ist entweder sehr wenig oder gar kein Heu gewachsen. Ueberhaupt wird es nach den Ausweisen des Departements für die Landwirtschaft kein Jahr des Ueberflusses für die Bevölkerung werden. Zahlreiche Gegenden werden Noth leiden, und es ist nur zu wünschen, daß dieselbe nicht den Grad erreiche, den sie im Jahre 1891 erreicht hat.

Letzte Nachrichten.

Aus Bremen wird gemeldet: Mit dem Postdampfer „Baltimore“ kamen hier 137 russisch-jüdische Kolonisten aus der Kolonie Mauricia in Argentinien im elendesten Zustande an. Dieselben sagen, die Lage der dortigen Kolonisten sei entsetzlich, sie werden wie Sklaven behandelt von Soldaten bewacht und mißhandelt. Jetzt wurden die Betreffenden auf Veranlassung des Baron Sch nach Europa zurückgebracht.

Man meldet aus Berlin: Ueberraschend günstig lauten die Antworten mehrerer über die Zweckmäßigkeit der Weltausstellung befragter Wirtschaftskorporationen, so derjenigen von Ulm, Stuttgart und Braunschweig. Letztere Handelskammer bejahte die gestellte Frage sofort entschieden und erklärte, daß mehr als fünfzig Firmen ihres Bezirks bereit seien, die Ausstellung besonders reichhaltig zu beschicken. Im Reichskanzleramt werden für Ende nächster Woche sämtliche Gutachten der Regierung wie der Handelskammern erwartet. Ende Juli wird Caprivi alsdann dem von der Nordlandreise zurückkehrenden Kaiser in Wilhelmshafen einen Vortrag über die Angelegenheit halten und die Entscheidung des Kaisers einholen.

Der Novi Bist meldet, in der Stadt Branja in Südserbien seien 21 Cholerafälle, darunter fünf mit letalem Ausgange, constatirt worden.

Vor Kurzem kam aus Afrika eine Meldung über den Tod Emin Pascha's. Demgegenüber wird aus Hamburg telegraphisch gemeldet, daß afrikanischen Privatnachrichten zufolge Emin Pascha lebt und sich im Seengebiete aufhält.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Die Meldung über Untergang der holländischen Insel Sangi, wobei angeblich 12.000 Menschen verschwunden sein sollen, werden amtlich als übertrieben bezeichnet. Die Katastrophe kam am 7. Juni zum Ausbruch und fielen ihr drei Dörfer und mehrere Hundert Menschen zum Opfer. Seither ist aber keine neuerliche Katastrophe vorgekommen.

Telegramme

Berlin, 22. Juli. Die 3 jüngeren Prinzen sind nach Wilhelmshöhe bei Rassel abgereist. — Die Kaiserin hat im Marmoralaft Wohnung genommen.

Köln, 22. Juli. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Petersburg, daß entgegen der Ansicht des Zaren Wjshnegradski die Meinung vertritt, die Messe in Nischnei-Novgorod nicht aufzuschieben. Man spricht von der Ernennung Wjshnegradski's zum Chef des Landwirtschafts-Departements im Staatsrath. Die Finanzen würde Witté übernehmen u. dieser durch den Oberst Wendrich ersetzt werden.

Wien, 22. Juli. In Erwiderung auf eine Anfrage erklärte der Handelsminister im Abgeordnetenhaus, daß die Handelsunterhandlungen zwischen Rumänien und Deutschland noch nicht begonnen haben. Die Regierung hat keinen Grund anzunehmen, daß die kommerzielle Lage Oesterreich-Ungarn's sich ungünstiger als diejenige der anderen Staaten gestalten würde. Die Regierung verfolgt diese wichtige Frage und bleibt in Fühlung mit Deutschland. — Das Abgeordnetenhaus nahm Ferien, nachdem es die Mitglieder der Delegation ernannt hat.

Paris, 22. Juli. Der „Petit Paris“ meldet, daß die Polizei zwei französische Anarchisten festgenommen hat, welche aus dem Auslande gekommen sind und Sprengmaschinen nebst chemischen Stoffen mit sich führten. Weiter melden die Blätter, daß die beiden verhafteten Anarchisten Dubois und Parmentier am 14. Juli den Justizpalast, die Kammer und die Börse in die Luft sprengen sollten. Die Polizei soll dafür Beweise in Händen haben. Dem entgegen erklärte der Polizeipräsident, daß von einer Verschwörung keine Rede war. — Ein Brief des Schweizer Gesandten an den „Temps“ konstatirt, daß Frankreich und die Schweiz übereingekommen sind, das Handelseinvernehmen auf dem Wege innerer Gesetzgebung herbeizuführen. Der gegenseitige gute Wille wird die übrigen Schwierigkeiten beseitigen. — Der Schifffahrtskongreß ist eröffnet worden; 16 Nationen sind vertreten. Der Handelsminister begrüßte die fremden Delegirten. Die Delegirten Deutschlands und Englands versicherten im Namen ihrer Regierungen, daß sie der Sache des Handels und den friedlichen Beziehungen zwischen den Nationen dienen wollen. — Carnot reiste zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach Fontainebleau.

Catania 22. Juli. Die Dichtigkeit des Lavastromes nimmt zu; Die Erdstöße dauern im Gebiete zwischen dem Aetna und Syrakus fort.

Lissabon, 22. Juli. Der König empfing die Offiziere der österreichischen Korvette „Aurora“.

Petersburg, 22. Juli. Sämmtliche Minister sind der Ansicht, daß die Roggenausfuhr wie er gestattet werden könne, wahrscheinlich wird das Ausfuhrverbot vor dem 13. August aufgehoben werden. — Der Eypreßzug Mostau-Nischnei-Novgorod hatte einen Unfall zwischen Molodniki und Grashovok. Die Lokomotive und 5 Waggons wurden zerstört, 8 Waggons entgleisten. Der Heizer, der Lokomotiv- und der Zugführer wurden schwer verwundet, mehrere Personen erlitten leichte Verletzungen.

Kurs-Bericht vom 22. Juli u. St. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipsanilor No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf.
5 pro. Municipal-Oblig. 1883	89 50	90 25
5 pro. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 pro. Com.-Anl. 1890	90 25	91 —
5 pro. R. Rente amort.	96 50	97 —
5 pro. Rum. Rente perp.	99 —	100 —
4 pro. Rente amort.	81 25	81 75
5 pro. Cred. fone. rur.	95 —	95 25
5 pro. Cred. fone. urb.	89 75	90 25
6 pro. Cred. fone. urb.	100 —	101 —
7 pro. Cred. fone. urb.	102 50	103 25
5 pro. Cred. fone. urb. Jassy	81 50	82 50
6 pro. Staats-Obligat. (convertirte Rural)	100 50	101 —
10 Lei zins. Pensionsc.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	975	280.
Kam. Ban-Gesellschaft	109	112
Vers.-Ges. Nationala	410	415
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	400	405
Kam. National-Bank	1670	1680
Oesterreichische Gulden	2,11 —	2,13 00
Deutsche Mark	1,23 50	1,25 —
Französ. Banknoten	100 —	101 00
Englische Banknoten	25 —	25 50
Rubel	2,45	2 55
Gold-Agio	—,00	0 00
Napoleonidor gegen Gold	20,00	20 07

Wasserstand
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.
 19. Juli. 18. Juli.

Donau: Pressburg	3,48 M.	3,73 M.
Budapest	3,74	3,55
Orsova	3,08	3,16
Drau: Bars	1,75	1,97
Esseg	3,39	3,45
Theiss: M.-Sziget	0,46	0,46
Szolnok	0,18	0,10
Szegedin	0,57	1,68
Sava: Sissek	1,05	1,03
Mitrovitz	1,47	1,41

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I No. 31
Spezialist für Frauenkrankheiten
 hält ohne Berufsführung gründlich und schmerzlos Syphilitis und Geschwüre jeder Art, Saranöhren und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
 Sausordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 Boulevard Carol I.

Empfehlenswerthe Hotels:
 In denselben sind angekommen.
 Jugos Grand Hotel de France, Bonne Zimnicea. Brotschiner Braila Mexa, Wych Wien. Brecher Budapest. Major Vertegeanu Roman.
 Hotel Union, Bergmann Galatz. Kraft Hanover. Mihaly Bacau. Marinescu, Wagemund Jassy. Serianu Pitesti. Götz Berlin Popescu u. Frau Berlad.

Bukarester Turn-Verein.
 Sonntag, den 12/24. Juli l. J.
 von 5 Uhr an
Nachmittags = Unterhaltung.
 Bukarest, Juli 1892.
 638 1 Der Turnrath.

31. 9136/892
ZAIZON.
 Bade- und Curort bei Kronstadt, bekannt durch die Eisen und Jod haltigen Mineralquellen, versehen sowohl mit warmen Wannbädern, als auch mit Mineralwasser-Vollbad (Vobogo) und Flußwasser-Wellenbad bewährt seine Heilkraft bei Krankheiten des Drüsen-systems, Strophulose, bei Blutarmuth und Schwächezuständen.
 Der mit einem komfortable eingerichteten Hotel und mit zahlreichen solid gebauten Wohnungen versehenen Badeort steht in täglicher Verbindung mit Kronstadt und bietet den Gästen durch seine schönen und ausgedehnten Parkanlagen und durch die täglich zweimal während der Trinkkur concertirende tüchtige Musikkapelle Abwechslung und Vergnügen.
 Während der Saison ein ständiger Bade-arzt und eine Apotheke.
 Kronstadt, am 4. Juli 1892
 581 3 Die Badeverwaltung.

Hugo's Garten-Lokalitäten
 Str. Academiei.
Allabendlich Vorstellung
 der Poffen-Gesellschaft
Josef Großmann
 mit abwechselndem Programm.
Neu, Ein Mord im Gebirg. Neu.
 Singpiel.
 Auftreten der Jaz.-Duettisten
Brüder-Josef
 I. Platz 2 Lei. II. Platz 1 Lei.

Knaben-Institut
Bergamenter
 Autorisiert v. S. Kultusministerium 1875.
 Primar- u. Gymnasial-Klassen.
 Staatsgiltige Zeugnisse.
 Bukarest Str. Isvor 18.

Mitraszewski's
Großes Schwimmbassin,
 Str. Politiei 4 u. Cheiul Dimbovitiei
 täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt, bestrenommirte Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Von 10-12 Uhr Mittags für Damen.
 462

Nette Wohnung
 ebenerdig oder im I. Stocke wird in der **Calea Grivita** gesucht. — Anträge nimmt die Adm. d. Bl. entgegen.
 620 3

Das neue Buch der Natur
 von
A. von Schweiger-Lerchenfeld.
 Mit ca. 500 Illustrationen, darunter zahlreichen Vollbildern.
 In 35 Lieferungen à 70 Cts.
Erster Band. **Zweiter Band.**
 Naturbeobachtungen u. Die Hilfsmittel zu
 Naturstudien. Naturstudien.
 Mit 240 Abbildungen im Text und 18 Vollbildern, 35 Bogen Gr.-Oktav. Geh. 12 Frs. In Orig.-Prachtband 15 Frs. 25 Cts.
 Mit 250 Abbildungen im Text und 18 Vollbildern, 35 Bogen Gr.-Oktav. Geh. 12 Frs. In Orig.-Prachtband 15 Frs. 35 Cts.
 Sowohl die Lieferungs- als die Bandausgabe dieses schönen, inhaltreichen Wertes kann in beliebigen Zwischenräumen nach und nach bezogen werden. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an.
 302 3
 A. Hartleben's Verlag in Wien.

Delikatessen-Handlung
Georges Kosman
 Boulevard Academiei 6. 828 180
LOEWENBRAU
 frisch vom Zapfen.
Neue Matjes = Häringe.
 Westphäler Schinken. — Hamburger Rauchfleisch.
Photographie.
 Ein vollkommen tüchtiger negativ und positiv Retoucheur findet sofort Stelle beim Hofphotograph **Ihalsky in Sinaia.**
 623 3

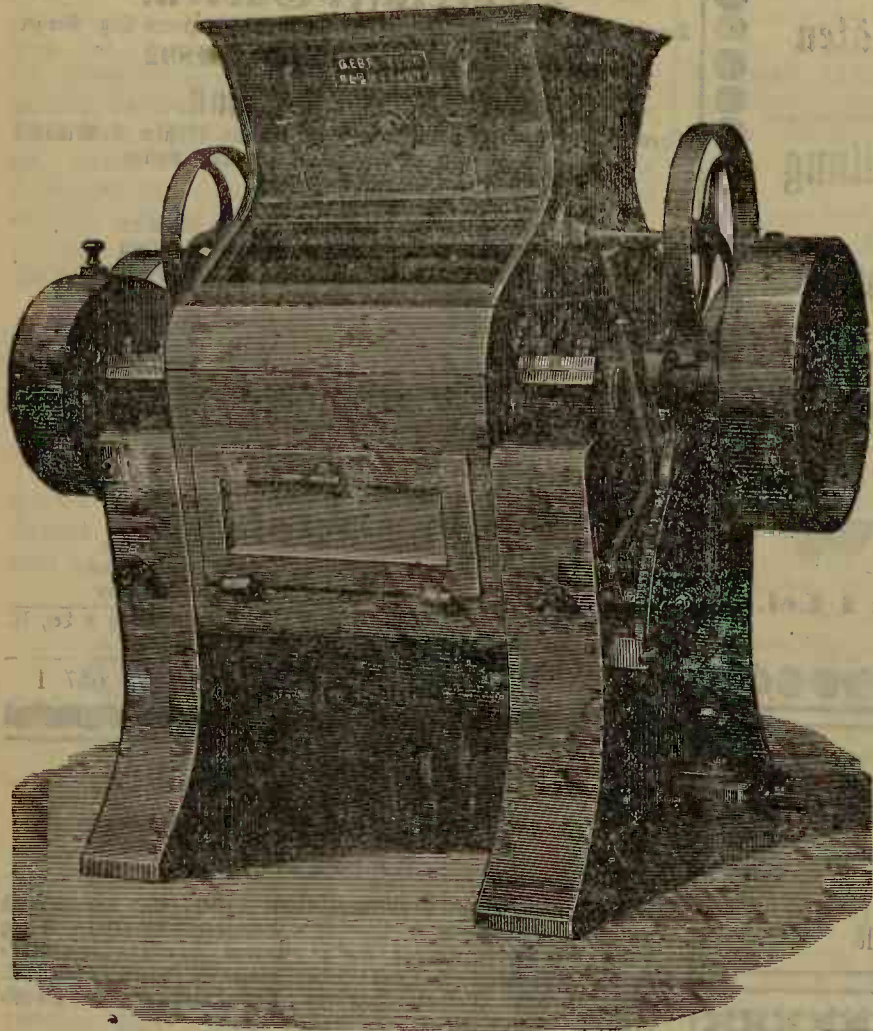
Liedertafel-Garten.
 Deutsche Operettengesellschaft unter der Direktion des Herrn Eug. Berger.
 Heute Freitag, 22. Juli 1892
Der arme Jonathan.
 Operette in 3 Akten v. S. Wittmann u. Jul. Bauer. Musik v. C. Millöder
 Regie: Hans Paufer. — Dirigent: Alex. Kosler.
Personen:
 Mister Vandergold, ein reicher Amerikaner M. Klein
 Jonathan Tripp A. Bely
 Tobias Duidly, Impresario S. Paufer
 Catalucci, Komponist M. Gitter
 Brokolone, Bassist S. Bornkädt
 Professor Dyander E. Wilhelm
 Mariett, seine Nichte Irene Szilassy
 Graf Nowalsky E. Diefenbacher
 Arabella, seine Schwester Mizi Berger
 Holmes, Advokat R. Felder
 Billy, bedientet bei Vandergold A. Trent
 Molly, Studentinnen der Universität Boston S. Gruber
 Big, E. Kobe
 Hunt, S. Roth
 Grant, M. Helson
 Ein Beamter R. Wilhelm.
 Ein Diener G. Binder
Preise der Plätze: Loge für 4 Personen 16 Lei, I. Platz 4 Lei, II. Platz 2 Lei, Entree 1 Lei.
 Anfang um 9 Uhr. 637 1

Rumänische Eisenbahnen.
 Fahrplan giltig vom 1. Mai n. St. 1892 angefangen.
Abfahrt:
 Bukarest-Blöesti-Buzeu-Roman-Ighani-Jassy: Eilzug, um 9 Uhr Ab Perionenzug 7 Uhr Vorm. 1 Uhr 5 Min Eilzugsanschluß: Buzeu-Galatz Galatz-Maraschessi. Tecuciu-Baslui. Craiova-Dobrina-Maraschessi-Ighani-Jassy-Adjub.-L.-Ocna-Bacau-Beatra-N. Berezsi-Botoschani-Leorda-Dorohoi. Dolhasca-Folticeni. Perionenzuganschlässe Blöesti-Predeal
 Bukarest-Blöesti-Predeal: Eilzug 4 Uhr 40 Min. Nachm. (nur bis Kronstadt) Perionenzug, 7 45 Vormittag, Perionenzuganschluß: Blöesti-Stanic Campina-Dostona direkte Verbindung nach Budapest-Wien und 8 Uhr 50 M. Vormittag.
 Bukarest-Blöesti-Buzeu-Braila-Galatz: Eilzüge 4 Uhr 40 Min. und 9 Uhr 11 M. Abends. Perionenzug 7 Uhr früh.
 Bukarest-Blöesti-Buzeu: Lokalzüge Eilzug 4 Uhr 40 M. Abends. Perionenzug 7 Uhr und 11⁴⁵ Uhr Vorm. Perionenzuganschluß: Buzeu-Maraschessi.
 Bukarest-Giurgiu: Perionenzüge 7⁵⁵ Uhr Vormittag und 5 Uhr 25 Minuten Nachmittags, vom Filaret 30 Minuten später ab.
 Bukarest-Pitești-Craiova-Berciorova: Eilzug 5 Uhr 50 Minuten Abends direkte Verbindung nach Budapest-Wien, Perionenzug 7 Uhr 30 Minuten Vormittag, Perionenzuganschlässe: Biatra-Corabia, Biatra-Rimnicu-Balcea, Rureni-Decele-Mare, Filiaschi-Tirgu-Ziu. 8 Uhr 10 Min. früh Perionenzug Costesti L.-Magurele, 2 Uhr 50 Min. Perionenzug bis Pitești. Anschluß an den gemischten Zug nach Berciorova.
 Bukarest-Golesci-Campulung 7 Uhr 20 Minuten früh, 2 Uhr 50 Min. Nachmittags.
 Bukarest-Titu-Targoveste-Laculez: 8 Uhr 10 Min. früh, 5 Uhr 50 Min. Abends.
 Bukarest-Calaraschi-Slobozia-Fetesti: Perionenzug 8 30 Min Vormittag.

Ankunft von:
 Ighani-Jassy-Roman-Buzeu-Blöesti: Eilzug 8 Uhr 5 Min. Vorm. Perionenzug 9 Uhr 55 Minuten Abends, Eilzugsverbindungen von Galatz-Baslui-Berlad, Tecuciu, Dobrina, L.-Ocna, Beatra-N. Botoschani, Dorohoi-Folticeni und mit Perionenzug von Predeal.
 Predeal-Blöesti: Eilzug 12 Uhr 20 Minuten Vormittag (Anschluß nur von Kronstadt) Perionenzug 9 Uhr 15 Minuten Abends. Directe Verbindung von Wien und Budapest Verbindung des Perionenzuges von Dostana und 8 Uhr 35 Min. Abends.
 Galatz-Braila-Buzeu-Blöesti Eilzug 5 Uhr 30 Minuten Vormittag, Perionenzug 5 Uhr 10 Minuten Nachmittags.
 Buzeu Lokalzüge 12 Uhr 20 Minuten Vormittag und 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags, Verbindung von Maraschessi.
 Giurgiu Perionenzüge 10 Uhr 45 Minuten Vormittag und 7 Uhr 20 Minuten Abends. Bahnhof Filaret um 25 Minuten früher.
 Berciorova-Craiova-Pitești: Eilzug 11 Uhr 40 Minuten Vormitt., directer Anschluß von Wien und Budapest Perionenzug 7 Uhr 35 Min. Abends, Perionenzugsverbindungen von R.-Balcea, Decele-Mare, Corabia, L.-Ziu, Campulung, Laculez, Targoviste. Mit Eilzug auch von Targoviste.
 Pitești: 1 Uhr Nachmittags
 L.-Magurele-Costesti-Pitești: Um 8 Uhr 20 Minuten Abends.
 Campulung-Golesci: Um 12⁵⁵ Uhr Mittag und 9 Uhr 10 Min Abends.
 Targoveste: Um 10 Uhr 05 Minuten Vormittags Eilzug und 8 Uhr 20 Minuten Abends Perionenzug.
 Fetesti-Calaraschi-Slobozia Perionenzug 5 Uhr 35 Min. Abends
Bemerkung. Der Blitzzug fährt jeden Samstag um 1 Uhr 24 M. von Berciorova ab. trifft Abends 10⁵⁵ in Bukarest und Sonntag früh um 7 Uhr 53 Minuten in Giurgiu ein. Von hier fährt derselbe um 2 Uhr 25 Minuten Nachmittags am Sonntag ab, kommt Nachmittags 3 Uhr 50 Minuten in Bukarest und 1 Uhr Nachts in Berciorova an.
 Die Bahnzeit geht gegen die Bukarester Zeit um 16 Minuten voraus.

Leere Fässer
 von Buchdruckfarbe. Das Beste und Zutraglichste für
Oleander, 312
Orangen- und Citronen-Bäume.
 Billig abgegeben in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt.“

Mühlbananstalt, Maschinenfabrik und Eisengießerei, vormals Gebr. Seif



Gez. 1862.
Arbeiterzahl ca. 1560.

Darmstadt

Goldene Medaillen.
Ehrendiplome.

Mühlbau. Vollständige Mühleneinrichtungen für alle Sorten Getreide, automatisch und nicht-automatisch. Mineralmühlen, Reisküchelanlagen, Graupenmühlen, Risselmaschinen, Walzenstühle für Weizen- und Roggenvermahlung mit 2, 3 und 4 Walzen von 220—400 mm Durchmesser und von 345—1500 mm Länge. „Invicta“ die beste Gries- und Quastpumpe der Welt, patentirt in allen Staaten. Invicta-Planfräher, Patent Centrifugalfräher, Patent Mehlcylinder, Sirekas für Weizen- und Gerstepulvereien. Bürstmaschinen für Weizen und Kleie. Patent-Wasch- und Trockenmaschinen für Weizen, Patent. Transportable Mahlmühlen mit Riemen- und Räderbetrieb.

Speicher-Anlagen. Lagerhäuser- und Silospeicher Anlagen, Schiffelevatoren, fahrbare Elevatoren. Transportvorrichtungen für loses Getreide, Colli's etc.

Turbinen und Wasserräder verschiedener Systeme je nach den gegebenen Verhältnissen.

Hydraulische Hebezeuge insbesondere für schwere Lasten, sowie alle hydraulischen Betriebseinrichtungen, Transmissionen nach deutschem und amerikanischen (Seller's) System.

Dampfmaschinenbau. Einzylinder- und Compound-Maschinen, unter Garantie geringen Dampfkonsums. 835 39

Pumpen.

Ziegelei-Anlagen. Vollständige Einrichtung von Ziegeleien, Garniturtheile von Ringofen, Ziegelpressen, Feldbahnen. Patent.

Gießerei. Hartgusswalzen bis zu den größten Dimensionen, vorgeschruppt, geriffelt, matt und hochpolirt. Schablonen und Lehm-Formerei. Mit Maschinen geformte Zahnräder und Feilscheiben in Roßguss und bearbeitet. Gussstücke, widerstandsfähig gegen Säuren; feuerbeständiger Guss, insbesondere Retorten und Kofstabe.

Generalbevollmächtigter für ganz Rumänien, Bulgarien und Serbien
Maurice Sohr, derz. HOTEL DE FRANCE, Bucarest.

„Hotel Union“ in Kronstadt.

Empfehlend einem p. t. Publikum seine sauberen und billigen Zimmer, reiche **Badenbäder**, vorzügliche Speisen und Getränke bei aufmerkamer Bedienung. Unter persönlicher Leitung steht ferner die neu errichtete

Bade-Anstalt

in der Sommerfrische Noa. — Schönster Ausflugsort, 30 Minuten per Bahn oder Wagen entfernt
Für kalte und warme Speisen, Getränke: Steinbrücker Bier, vorzügliche Weine stets frisch bei mäßigen Preisen, ist bestens georgt. Dasselbst sind auch möblierte **Wohnungen für die Sommerfrische** zu vergeben. Weitere angenehme Wohnungen mit schönem großem Garten und vorzüglichem Trinkwasser sind am Burghals Nr. 1 über die Sommermonate zu vermieten.

573 7 **F. Schmidt** Hotelier Kronstadt.

Die Bahn zwischen Kronstadt und Noa verkehrt per Tag 6 mal hin- und zurück. Preis bloß 10 Fr.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Literatur, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Gärtnerei, Hauswirthschaftliches, Mode und Handarbeiten.

Modenblatt: Circa 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extr. Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60, zum Preise von 4 Mk. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstr. 38; Wien I Dperngasse 3.

Restauration „Ellisium“

Sommerfrische „Noa“

Junger Zeichner

(Christ), wird für ein hiesiges technisches Bureau gesucht. Offerte unter „G. C.“ an die Adm. d. Bl. 617 3

Zeichner

werden gesucht für das architektonische Bureau Str. Suvorow 6 bis. 627 2

Hotel Continental Galatz.

Hotel ersten Ranges, vollkommen neu konstruirt mit 36 auf das eleganteste eingerichteten Zimmern mit vorzüglichen Betten, 394 61 im Centrum der Stadt gelegen vis-à-vis dem Park, in nächster Nähe aller öffentlichen Aemter wie: Tribunal, Curtea de Appel etc. Prachtvolle luftige Restaurationslokalitäten. Beste französische, deutsche und rumänische Küche

Gute echte Getränke.

Courante und sorgfältige Bedienung. Um geneigten Zuspruch bittet

Moritz Hornik, Unternehmer.

Eröffnung am 1. Mal.

Guter Verdienst

finden junge Leute mit Ortskenntniß, die schon in der Maschinen-Branche thätig waren werden bevorzugt. Weiter-Auskünfte bei

Brüder Kevich, Calea Victoriei 60, am National-Theater-Platz. 594 6

Garten-Schläuche

Prima Qualität 589 11

Cauciuc und Hanf

Berschraubungen und Spritzrohre
Größte Auswahl — billigste Preise
Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41 vis-à-vis Min. d. Intern.

Johann Abele jun.

gibt seinen geehrten Kunden bekannt, daß er eine vorzügliche

Hermannstädter Salami

eigenes Erzeugniß, sowie

Reines Kunst-Eis

im Detail, sowohl im Geschäfte
Strada Dömnei Nr. 12
als auch im Geschäfte vis-à-vis der großen Markthalle zum Verkauf bringt. 487 17



sind bei **Max Fischer Galatz**, Strada Mare 29 zu haben. Ständiges Lager stets 31 bis 30 Stüde.

Ratenzahlungen bewilligt. Pianinos werden mietweise in ganz Rumänien 315 ausgeliehen. 39
Illustrirter Preisconrant gratis u. franco.

Seebäder-Station Constantza

Seebäder-Station Constantza

Hotel Carol I

unter neuer Direktion.

Herrliche Lage am Meeresufer. — Hotel ersten Ranges mit allem Komfort eingerichtet. Wasserleitung in allen Etagen, warme Meerwasserbäder.

Vorzügliche Küche. — Reducirte Preise,

Je nach der Dauer des Aufenthaltes,

Pension von 12 Frs. Aufwärts. Jede Woche Familienball. Alle Stunden Vergnügungsfüge nach den Weinbergen, schöne Gelegenheit die herrlichen fortschreitenden Arbeiten der großen neuen Brücke über die Donau bei Cernavoda zu besichtigen. Buffet im Garten. Große Verkehrsvereichterung, Abfahrt von Bukarest 8 Uhr früh, Ankunft ins Hotel Abend. Ebenso von Galatz-Braila.

Besondere Informationen ertheilt

Die Direktion

583 10

des Hotels Carol I. Constantza.